



NAKOS

INFO

107

Gemeinschaftliche Selbsthilfe

Informationen+Kontakte+Literatur+Tagungen

Dezember 2011

INTERN

Die neue Kommunikationsplattform für gemeinschaftliche
Selbsthilfe im Web 2.0 ist online! _____ 4

Arbeitshilfe zu Urheberrecht und rechtlichen Anforderungen an
E-Mails und Websites _____ 7

AUS DER PRAXIS

SCHWERPUNKT „GEMEINSCHAFTLICHE SELBSTHILFE“ _____ 8

Zur „Klassifizierung“ und Profilierung der Formen
gemeinschaftlicher Selbsthilfe in Deutschland _____ 8

„Gemeinschaftliche Selbsthilfe“: Vielfalt verbinden _____ 15

NAKOS-Fachtagung der Landesarbeitsgemeinschaften der
Selbsthilfekontaktstellen und Länderbüros (Länderrat 2011) _____ 20

25 Jahre professionelle Selbsthilfeunterstützung in Köln _____ 21

WER IST EIGENTLICH ...

Der Verein und die Selbsthilfegruppe „Gemeinsam gegen Stalking e.V.“ _ 22

GESELLSCHAFT & POLITIK

SELBSTHILFEFÖRDERUNG

„Gemeinsame Empfehlungen zur Förderung der Selbsthilfe“ der
Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation wurden überarbeitet ____ 33

ZAHLEN DATEN FAKTEN

39,7 Millionen Euro für die gesundheitliche Selbsthilfe im Jahr 2010 ____ 36

PATIENTENINTERESSEN

Selbsthilfegruppen sehen Handlungsbedarf in Versorgung
psychisch Kranker _____ 38

Patienten-Version der Depressions-Leitlinie _____ 40

KOMPAKT _____ 41

SERVICE

Literatur, Dokumente & Publikationen, Internet & neue Medien _____ 23

Tagungen / Veranstaltungshinweise _____ 45

Impressum _____ 51

REDAKTIONSSCHLUSS FÜR DAS NAKOS INFO 108: 2.3.2012

SCHWERPUNKT: AKTIVIERUNG ZUR SELBSTHILFE

Sehr geehrte Damen und Herren, liebe Kolleginnen und Kollegen,

vor Ihnen liegt das NAKOS INFO 107. Der Schwerpunkt lautet diesmal „Gemeinschaftliche Selbsthilfe“. Unter diesem Titel veröffentlichen wir zwei Fachbeiträge, die im Rahmen des Projekts „Selbsthilfe im Wandel“ entstanden sind. Dieses Projekt hat die NAKOS im vergangenen und in diesem Jahr mit Förderung durch das Bundesministerium für Gesundheit durchgeführt. Auf dem Hintergrund gestiegener gesellschaftlicher Anforderungen an die Selbsthilfe war es eine Aufgabe des Projekts, eine größere Transparenz über Strukturen, Themen, Tätigkeitsfelder und Aktivitäten der Selbsthilfe herzustellen. Mit Hilfe eines neu erarbeiteten Onlinebefragungsinstruments konnten vielfältige qualifizierende Informationen zu Organisationsformen und Arbeitsweisen Eingang in die Selbsthilfedatenbank GRÜNE ADRESSEN der NAKOS finden. Nach Freischaltung dieser Informationen im Internet wird den Nutzer/innen der Datenbank damit eine aktuelle und differenzierte Hilfe zur Orientierung und Suche im Feld der Selbsthilfe auf Bundesebene geboten.

Ein erneuertes Verständnis der NAKOS von „Selbsthilfe“, das der bestehenden Vielfalt gerecht wird und nicht normativ-abgrenzend, sondern zusammenführend ausgerichtet ist, war ebenfalls Resultat der Projektarbeit. Dieses Verständnis berücksichtigt etablierte Organisationsformen und Arbeitsweisen ebenso wie neue, zum Beispiel internetbasierte Selbsthilfeangebote bzw. Selbsthilfe-Internetforen. Der Blick wird vor allem aber auf das gerichtet, was Menschen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe miteinander verbindet: gleiche Motive, Werte und Ziele, die Vielfalt der Handlungsfelder, das gesundheitsbezogene, soziale und gesellschaftliche Engagement.

Aufmerksam machen möchte ich Sie an dieser Stelle auch auf die Zahlen zur Selbsthilfeförderung nach § 20 c SGB V im Jahr 2010 (s. S. 36-37). Danach wurde die gesundheitsbezogenen Selbsthilfe von den gesetzlichen Krankenkassen insgesamt mit nahezu 39,7 Millionen Euro gefördert. Das entspricht 0,57 Euro pro Versicherten. Besonders hinweisen möchte ich Sie ebenfalls auf einen Beitrag von Selbsthilfegruppen aus Konstanz, in dem sie zu der rasanten Steigerung der Zahl der Krankenstandstage aufgrund psychischer Erkrankungen Stellung nehmen (s. S. 38-39).

Schwerpunkt des NAKOS INFOs 108 wird „Aktivierung zur Selbsthilfe“ sein. Gern möchten wir Ideen und Erfahrungen beispielsweise der zielgruppenspezifischen Ansprache, dem Einsatz von herkömmlichen und neuen Medien oder der Bedeutung von Veranstaltungen und öffentlichen Aktionen präsentieren. Wir freuen uns sehr über Beiträge zu diesen Themen.

Wie immer wünsche ich Ihnen eine interessante Lektüre und zum Jahresausklang eine besinnliche Adventszeit, geruhige Weihnachtstage und einen guten Start in das Jahr 2012. |

Wolfgang Thiel

Die neue Kommunikationsplattform für gemeinschaftliche Selbsthilfe im Web 2.0 ist online!

SELBSTHILFE **inter@ktiv**

Am 4. November 2011 war es endlich soweit: Gemeinsam mit unserem Kooperationspartner SeKo Bayern konnten wir den Startschuss für die neue Internetplattform selbsthilfe-interaktiv.de geben. Die Plattform bietet Informationen aus Betroffenenperspektive, einen geschützten Erfahrungsaustausch im Web 2.0 und Orientierung im „Dickicht“ der Austauschmöglichkeiten im Internet. Besucher finden hier seriöse Selbsthilfeforen, die besondere Qualitätsmerkmale aufweisen. Mit dem Angebot wollen wir eine unabhängige, geschützte Plattform für den Selbsthilfeaustausch von Betroffenen im Internet zu schaffen.

Ein wesentliches Merkmal der neuen Plattform ist, dass die meisten Beiträge auch ohne Registrierung gelesen werden können. So können sich Interessierte vorsichtig den neuen Möglichkeiten eines virtuellen Austausches nähern, um sich dann in einem zweiten Schritt selbst anzumelden und mit eigenen Beiträgen einzubringen. Hierbei wurde auf eine einfache Anmeldung Wert gelegt, bei der persönliche Daten maximal geschützt werden. Jede/r Nutzer/in der Plattform kann sich anonymisiert mit einem sogenannten „Nickname“ (z.B. Vorname oder Phantasiename) registrieren. Weiterhin nötig ist dazu nur noch eine funktionierende E-Mail-Adresse. Weitere Daten werden nicht

erhoben. So können sich auch Menschen, die mit der Nutzung von Foren noch unerfahren sind, sicher und ohne Angst vor Datenmissbrauch informieren und einbringen.

Die neue Plattform selbsthilfe-interaktiv.de startet mit drei Säulen:

Säule 1: Im Netz orientieren

Im Internet gibt es eine Fülle an Möglichkeiten für den Erfahrungsaustausch mit anderen. Es ist jedoch nicht immer einfach, seriöse Selbsthilfeforen zu finden.

In der ersten Rubrik von selbsthilfe-interaktiv.de werden *Hinweise auf geprüfte Selbsthilfeforen* gegeben. Die Nutzer/innen können zu verschiedenen Selbsthilfethemen seriöse Foren für den Erfahrungsaustausch finden: zum Beispiel das „Krebsforum“, eine Anlaufstelle zum Austausch unter Angehörigen und Freunden sowie Hinterbliebenen von Krebspatienten, das „Stoma-Forum“, ein Forum für Stoma-Träger, Angehörige und Interessierte oder auch „Leben ohne dich“, Selbsthilfe und Austausch für Familien mit verstorbenen Kindern.

Die hier gelisteten Selbsthilfeforen wurden vorab geprüft und als *Foren mit eindeutigem Selbsthilfebezug identifiziert*. Sie werden von einer Gruppe von Betroffenen gemeinschaftlich beantwortet und betrieben. Sie schaffen *Transparenz über Anbieter, Ziel*

und Finanzierung, gewährleisten den Schutz persönlicher Daten und sind unabhängig und nutzerfreundlich.

Besucher/innen unserer Plattform können außerdem die gelisteten Selbsthilfeforen persönlich kommentieren. So ergibt sich die Möglichkeit, ganz persönliche Eindrücke aus der Perspektive von Betroffenen zu dem jeweiligen Themenforum selbst abzugeben bzw. die von anderen Betroffenen zu sammeln.

Säule 2: Hier mitdiskutieren

In dieser Rubrik entsteht ein Austauschportal zu *Fragestellungen rund um die Selbsthilfearbeit in Gruppen*. Die Projektmitglieder sorgen als Moderator/innen dieser Foren für einen reibungslosen und verlässlichen Erfahrungsaustausch im Internet. Forenbeiträge mit fragwürdigem Inhalt können über einen gut sichtbaren Button sofort an die Betreiber gemeldet werden. Schon in der Testphase im Oktober wurde hier in elf Foren zu verschiedensten Themen sehr engagiert diskutiert. Zum Beispiel schreibt im Forum „Lebenshilfe“ eine Nutzerin: „In meiner Gruppe kann ich endlich offen und ehrlich über das sprechen, was mich belastet und was mit meiner Sucht einhergeht. Ich werde dafür nicht verurteilt, sondern erhalte Verständnis und Mitgefühl.“

Die meisten Beiträge gibt es im Forum „Gruppenleben“, das schon nach kürzester Zeit elf Forumsbeiträge mit jeweils bis zu sechs Antworten enthielt: Allein zu dem Beitrag „Gruppenregeln“ gab es innerhalb weniger Tage in der Testphase sechs Antworten und

192 Aufrufe. Dies zeigt deutlich, wie interessiert die Testpersonen an diesem Thema waren.

Hier einige Zitate aus Antworten zum Forenbeitrag „Austausch über Regeln in Gruppen“:

„Ich finde die Vertraulichkeitsregel am wichtigsten, denn in unserer Gruppe besprechen wir auch sehr Privates, und keiner von uns möchte gerne, dass es in der ganzen Stadt herumgetratscht wird.“

„Vertraulichkeit finde ich natürlich auch wichtig – aber mir ist auch besonders wichtig, dass alle freundlich und respektvoll miteinander sind (...). Zu einer unserer ‚Regeln‘ gehört daher, dass wir den anderen ganz bewusst zeigen, dass wir froh sind, sie zu sehen.“

„Im Zentrum unserer Selbsthilfegruppe steht die Regel ‚Sei dein eigener Leiter‘ – jeder ist für sich selbst verantwortlich; es gibt bei uns in der Gruppe also keinen, der als Leitungsfunktion fungiert.“

Ganz praktische Tipps aber auch kontroverse Diskussionen können Besucher im Forum „Selbsthilfe im Internet“ finden. Hier können Neulinge Fragen stellen, wie sie das Web 2.0 für sich und ihre Selbsthilfegruppe nutzen können und wann sie vorsichtig sein müssen. Zum Beispiel gibt es auf die Anfrage, ob es für eine kleine psychosoziale Selbsthilfegruppe Sinn macht, ein eigenes Forum einzurichten vier Antworten mit durchaus unterschiedlichen Standpunkten. Nach dem Für und Wider meldet sich zum Beispiel ein Nutzer mit folgendem Beitrag zu Wort: „Ich überlege auch (ein solches Forum einzurichten), aber bin

skeptisch, ob da dann genug Personen reinschreiben. In dem Forum soll ja auch was los sein, also genug Austauschpartner drin sein. Ein spezielles Forum zu einer Krankheitsthematik regional aufzuziehen erscheint mir schwierig.“

Säule 3: Vor Ort andere finden

In dieser Rubrik bieten wir Hilfesuchenden eine *Brücke zu der bewährten Hilfeform der Gruppenselbsthilfe vor Ort*. Hier können interessierte Personen direkt Kontakte zur gemeinschaftlichen Selbsthilfe vor Ort knüpfen: Über die bewährten Datenbanken der bundesweiten NAKOS und der landesweiten Netzwerkstelle SeKo Bayern finden Menschen den Zugang zur nächsten Selbsthilfekontaktstelle, zu einer bundes- oder landesweiten Selbsthilfeorganisation oder zu Menschen mit seltenen Erkrankungen und Problemen.

Jeder Besucher ist erwünscht

Das ehrgeizige Projekt bietet in Zukunft einen sicheren Hafen für all jene, denen Datenschutz, Vertraulichkeit und Seriosität für Selbsthilfe im Web 2.0 ein Anliegen ist. In einem zweiten Projektschritt ist deshalb auch die Einrichtung von geschützten Foren zu Einzelthemen bzw. virtuellen Selbsthilfegruppen geplant. Jetzt heißt es aber erst einmal, möglichst viele Besucher auf die Seite zu holen und diese mit Leben zu erfüllen! Auch weitere Moderator/innen sind notwendig, um bei regem Besuch viele Beiträge gut zu beantworten oder mit eigenen Meinungen zu kommentieren. Wir freuen uns deshalb auf den ganz persönlichen Besuch von Interessierten, Hilfesuchenden und Multiplikator/innen für die Selbsthilfeidee. Dabei sind Mitglieder aus Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeorganisationen und Mitarbeiter/innen von Selbsthilfeunterstützungseinrichtungen genauso willkommen wie

interessierte Bürgerinnen und Bürger, Ärztinnen und Ärzte, Apotheker/innen, Therapeut/innen, Politiker/innen, Medienvertreter/innen und weitere interessierte Fachleute aus dem Gesundheitsbereich. |



Internet:
<http://www.selbsthilfe-interaktiv.de>

Mehr Informationen:
Theresa Keidel, SeKo Bayern
Tel: 09 31 / 205 79 12
E-Mail: theresa.keidel@seko-bayern.de
Jutta Hundertmark-Mayser, NAKOS
Tel: 030 / 31 01 89 60
E-Mail: info@selbsthilfe-interaktiv.de

Arbeitshilfe zu Urheberrecht und rechtlichen Anforderungen an E-Mails und Websites



Die Arbeitshilfe zu Urheberrecht und rechtlichen Anforderungen an E-Mails und Websites ist aus einer internen Fortbildung im Arbeitskreis Niedersächsischer Kontakt- und Beratungsstellen im Selbsthilfebereich heraus entstanden. Autor Uwe-Jens Meyer-Osting behandelt zum Beispiel die Rechte von Urheber/innen und Ausführenden an Werken, Vorgaben bei der Nutzung von Zitaten oder bei der Veröffentlichung von Fotos. Ein zweiter Themenbereich sind die gesetzlichen Vorgaben zur Anbieterkennung bei E-Mails und Websites.

Wie immer im Bereich der gesetzlichen Regelungen kann nicht jede Frage beantwortet werden. Die Broschüre bietet aber für Laiinnen und Laien, die sich ohne juristische Fachkenntnisse auf dem Feld der Öffentlichkeitsarbeit bewegen, Informationen, um die größten Fehler in Bezug auf Urheberrecht und Anbieterkennung zu vermeiden. |

Das Selbsthilfe-Büro Niedersachsen hat die Broschüre als Download auf seiner Webseite im Internet veröffentlicht unter: http://www.selbsthilfe-buero.de/fileadmin/Dateien/Downloads/Download_Urheberrecht_Oktober_2011.pdf.

*Dörte von Kittlitz
Selbsthilfe-Büro Niedersachsen
der Deutschen Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.*

Selbsthilfebüro Niedersachsen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. (Hannover; Meyer-Osting, Uwe-J. / von Kittlitz, Dörte [Red.]: Arbeitshilfe zu Urheberrecht und rechtlichen Anforderungen an E-Mails und Websites. Themen einer Fortbildung im Arbeitskreis Niedersächsischer Kontakt- und Beratungsstellen im Selbsthilfebereich. Hannover 2011, 27 S.

(Presseinformation des Selbsthilfe-Büros Niedersachsen, Hannover, vom 2.11.2011)

Hintergrund

selbsthilfe-interaktiv.de ist ein gemeinsames Projekt der Nationalen Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen (NAKOS) und des Vereins Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V. und seiner Geschäftsstelle SeKo. Es wurde im Jahr 2011 gestartet.

Das Konzept für die Plattform wurde seit Beginn des Jahres unter Projektleitung der NAKOS gemeinsam mit dem Modellstandort Bayern erarbeitet. Die NAKOS koordiniert und begleitet die Weiterentwicklung von www.selbsthilfe-interaktiv.de.

Auf bayerischer Seite laufen bei der Selbsthilfekoordination Bayern (SeKo) die Fäden zusammen. Unterstützt wird SeKo Bayern durch Selbsthilfeberater/innen und Selbsthilfeaktive an den beiden regionalen Modellstandorten Regensburg und Nürnberg. Nach und nach sollen auch in anderen Bundesländern weitere Projektpartner eingebunden werden. Gefördert wird das Projekt von der BARMER GEK (für die NAKOS) sowie von der bayrischen Sparkassenstiftung und der Selbsthilfefördergemeinschaft der Krankenkassenverbände in Bayern (für den Verein Selbsthilfekontaktstellen Bayern e.V.).

Gemeinschaftliche Selbsthilfe

Im Jahr 2011 ist die Selbsthilfe eine wichtige und anerkannte Säule im deutschen Gesundheits- und Sozialwesen. Die Selbsthilfe ist dabei sehr vielfältig, und eine einheitliche Beschreibung ist nicht einfach. Menschen in der Selbsthilfe definieren sich durch ihr Tun selbst, entwickeln unterschiedliche Organisationsformen und arbeiten nach eigenen Handlungsmustern. Wie lassen sich die Strukturen, Themen und Tätigkeitsfelder der Selbsthilfe beschreiben? Mit welchen Werten, in welchen Formen, mit welchem gesellschaftlichen Entwicklungshorizont wird gemeinschaftliche Selbsthilfe gelebt und erfahren?

Der Schwerpunkt dieses NAKOS INFOs lautet „Gemeinschaftliche Selbsthilfe“. Wir präsentieren zwei Fachbeiträge, die in dem NAKOS-Projekt „Selbsthilfe im Wandel“ entstanden sind und die Erkenntnisse und Diskussionen aus dem Projekt aufnehmen und darlegen. Die Erläuterungen zur „Klassifizierung“ und Profilierung der Selbsthilfe stellen dar, wie sich Unterschiede von Organisationsformen und Merkmalen systematisch in der NAKOS Datenbank GRÜNE ADRESSEN niedergeschlagen haben. Die Überlegungen zum Begriff „Gemeinschaftliche Selbsthilfe“ verdeutlichen das erneuerte offene Verständnis von Selbsthilfe, das die NAKOS ihrer Arbeit zugrunde legt. Wir stellen unsere Überlegungen vor und laden Sie, liebe Leserinnen und Leser, zur Diskussion ein. |

Jutta Hundertmark-Mayser, Projektleitung „Selbsthilfe im Wandel“

gefördert vom



Zur „Klassifizierung“ und Profilierung der Formen gemeinschaftlicher Selbsthilfe in Deutschland

Die NAKOS betreibt seit nunmehr über 20 Jahren (seit 1989) die Datenbank GRÜNE ADRESSEN, in der systematisch Kontaktdaten und Informationen zu den Inhalten und Angeboten der Selbsthilfe auf Bundesebene *in all ihren verschiedenen Formen* zur Vermittlung und Beantwortung von Anfragen aufbereitet werden.

Mit dem Projekt „Selbsthilfe im Wandel“ reagierte die NAKOS unter anderem auf die zunehmende Vielfalt im Feld der gemeinschaftlichen

Selbsthilfe unter Berücksichtigung bestehender und neuer Formen der Selbsthilfe, wie beispielsweise Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfe-Internetforen. Sie versucht, den gestiegenen gesellschaftlichen Anforderungen an Transparenz über Strukturen, Themen, Tätigkeitsfelder und Aktivitäten der gemeinschaftlichen Selbsthilfe Rechnung zu tragen. Mit Hilfe eines neu erarbeiteten Onlinebefragungsinstrumentes konnte eine Vielzahl qualifizierter

Informationen und Aussagen zum Selbsthilfefeld und angrenzender Felder Eingang in die Selbsthilfedatenbank der NAKOS finden, was in dieser Tiefe bislang nicht oder lediglich fakultativ / sporadisch in diversen Projektkontexten erfolgte.

Vor allem die Nutzerinnen und Nutzer der GRÜNE ADRESSEN sollen hier von profitieren, indem sie sich durch eine überblicksartige Darstellung ausgewählter institutioneller und weiterer *Merkmale* ein stärker konturiertes Bild der jeweiligen Organisation bzw. Institution und ihrer jeweiligen Selbsthilfearbeit beziehungsweise ihres jeweiligen Angebots machen können. Interessierte Bürgerinnen und Bürger erhalten somit künftig eine differenziertere Orientierungshilfe zu Organisationsformen und Arbeitsweisen im Feld der Selbsthilfe in Deutschland, und zwar für alle auf Bundesebene bearbeiteten gesundheitlichen, psychosozialen und sozialen Problemstellungen und Anliegen. Auch die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter aus Versorgungseinrichtungen bzw. professionelle Multiplikator/innen (z.B. in Medien) gewinnen *Überblick* und *Einblick* und können die Datenbank zielgerichtet für den Austausch, eine Zusammenarbeit, die Kontaktvermittlung oder für die Medienarbeit nutzen.

Klassifikatorischer Rahmen für eine Selbstcharakterisierung

Eine wesentliche Neuerung bei der Erhebung und elektronischen Ausgabe von Daten zum Feld der Selbsthilfe besteht in der (obligatorischen)

Selbstcharakterisierung der Teilnehmer der Befragung bzw. des jeweiligen „Selbsthilfeakteurs“ innerhalb einer vorgegebenen Klassifikation als

1. bundesweite *Selbsthilfevereinigung*,
2. ausschließlich *internetbasiertes Selbsthilfeangebot* bzw. *Selbsthilfe-Internetforum* oder
3. *Organisation / Institution mit Selbsthilfebezug* oder *Arbeitsplattform* für Selbsthilfegruppen.

Die Selbstcharakterisierung ermöglicht es, die Struktur beziehungsweise Form und das inhaltliche Profil der verschiedenen Selbsthilfeformen in den jeweiligen Einträgen in der Datenbank GRÜNE ADRESSEN abzubilden. Die vorgenommene Selbstcharakterisierung wird nach redaktioneller Plausibilitätsprüfung durch die NAKOS für die Nutzerinnen und Nutzer der Datenbank im Internet kenntlich gemacht und bei der Beantwortung von Anfragen durch NAKOS-Mitarbeiter/innen verwendet.

Zahlenmäßig an erster Stelle stehen bei dieser groben Einteilung die gemeinschaftlichen Zusammenschlüsse von Menschen mit dem selben Problem, mit einem gemeinsamen Anliegen oder in einer gleichen Lebenssituation, die entweder selbst oder mittelbar, zum Beispiel als Angehörige, Freunde, Nachbarn usw. betroffen sind und die über örtliche und regionale Grenzen hinweg als bundesweit tätige Selbsthilfevereinigungen zu einem bestimmten Themenschwerpunkt, Themenspektrum oder auch Themenkontinuum arbeiten.

Gemeinsam ist ihnen in der Regel der gegenseitige und auf realen Begegnungen basierende Austausch und / oder die Vertretung von Anliegen und Interessen der Betroffenen. Für diese wurde der Sammelbegriff „Selbsthilfvereinigungen“ geprägt.

Institutionelle und inhaltliche Profilierung

Diese über 370 verschiedenen Selbsthilfvereinigungen in der NAKOS-Datenbank GRÜNE ADRESSEN (373 Stichtag 24.8.2011) sind durch eine hohe organisatorische und inhaltliche Heterogenität geprägt und unterscheiden sich oft erheblich in ihren jeweiligen (Mitglieder-)Struktur-, Tätigkeits- und Angebotsprofilen, was eine hierzu Anfang des Jahres 2011 abgeschlossene Internet- sowie datenbankgestützte Feldanalyse von ca. 100 Selbsthilfvereinigungen ergab. Es wurde offenkundig, dass es einer begrifflich klaren und nachvollziehbaren Differenzierung bedarf, um institutionelle Unterschiede und inhaltliche Schwerpunkte als „Merkmale“ auch öffentlich kenntlich zu machen. Für die Erhebung wurden zu diesem Zweck zum Beispiel Fragen entwickelt,

- ob es sich um eine große mitgliederstarke Vereinigung oder um eine kleinere mit weniger Mitgliedern handelt
- ob die Vereinigung eine offizielle Geschäftsstelle oder private Geschäftsstelle unterhält
- ob die Vereinigung zu seltenen Erkrankungen / Problemstellungen arbeitet

- ob die Vereinigung Betroffenenkontakte auf örtlicher Ebene vermittelt
- um welche Personengruppen es der Vereinigung hauptsächlich geht (Erwachsene, Kinder / Jugendliche, Familien / Angehörige, junge oder ältere Menschen)
- ob und welche Angebote im Internet bereitgestellt werden
- ob und welche Informationsschriften / Arbeitsmaterialien (auch fremdsprachige) herausgegeben werden.

Bei den allermeisten Fragen zu den institutionellen und inhaltlichen Merkmalen waren Angaben zwar erwünscht (auch für eine statistische Auswertung), aber nicht obligatorisch. Je mehr Fragen jedoch beantwortet wurden, umso mehr Merkmale konnten für ein prägnantes Kurzportrait der jeweiligen Vereinigung in der Internet-Datenbank GRÜNE ADRESSEN der NAKOS zusammenkommen.

Der klassifikatorische Prozess und die Differenzierung der Organisationsformen

Der zunächst verfolgte Ansatz, Vereinigungen mit ausschließlich natürlichen Mitgliedern von solchen mit ausschließlich juristischen Mitgliedern zu unterscheiden, stieß schnell an seine Grenzen. Nur eine vergleichsweise geringe Menge von Organisationen entspricht einer solchen, eher starren Zuordnung.

Dies sind zum einen verhältnismäßig kleine Organisationen, gemessen an der Anzahl ihrer natürlichen

Mitglieder, die sich meist mit einer seltenen Erkrankung oder Problemstellung auseinandersetzen und die oftmals keine offizielle oder professionell betriebene Geschäftsstelle besitzen, sondern über einen rein privaten und ehrenamtlichen Einsatz ihrer Mitglieder Beratung, Kontaktvermittlung, Betroffenenaustausch und Interessenvertretung realisieren. Aufgrund der geringen Mitgliederzahl und den räumlich nicht unerheblichen Entfernungen der einzelnen Betroffenen zueinander bestehen in diesen Vereinigungen nicht immer örtliche Selbsthilfgruppen und noch seltener institutionalisierte regional- oder landesweite Vertretungen.

Zum anderen sind dies Zusammenschlüsse von juristischen Personen¹ (Verbände-Verband), die zu einem Themenkontinuum arbeiten und in denen natürliche Personen² nicht oder lediglich über die einzelnen Mitgliedsvereinigungen organisiert sind.

Tatsächlich sind die Mitgliederstrukturen der meisten Vereinigungen im Feld der Selbsthilfe über die Zeit gewachsene und sich stetig wandelnde Mischkonstruktionen von einerseits einzelnen, natürlichen Personen, die Mitglieder der jeweiligen Bundesvereinigung sind beziehungsweise sein können, und andererseits von juristischen Personen, wie Landes- oder Regionalverbänden sowie vereinsmäßig organisierten Selbsthilfe- oder Ortsgruppen, die als rechtlich eigenständige Kollektivorgane einzelne Mitglieder einer Bundesvereinigung darstellen.

Das deutsche Vereins- und Satzungsrecht lässt solche gemischten Mitgliederstrukturen ohne weiteres zu.

Eine organisationssoziologische Unterscheidung nach Stellung und Funktion der Mitglieder in der jeweiligen Vereinigung ist allerdings schwierig. So sind häufig natürliche Personen lediglich mittelbar über die jeweiligen Landesverbände mitgliederschaftlich der Vereinigung auf Bundesebene verbunden, während einzelne Selbsthilfe- bzw. Ortsgruppen, teilweise sogar Einzelpersonen in einem Bundesland oder einer Region übergeordnete regional- beziehungsweise landesverbandliche Aufgaben übernehmen.

Ausgehend von häufig gebrauchten Selbstauffassungen im Feld wurden daher zur Differenzierung und Selbstcharakterisierung für die Gruppe der Selbsthilfvereinigungen als gut unterscheidbare Typen die Formen *Selbsthilfeorganisation*, *Selbsthilfedachorganisation* und *Anonymousgruppe / Anonymouszusammenschluss* verwendet. Dabei handelt es sich um ein strukturelles Vorgehen, wobei keine trennscharfen, normativen Abgrenzungskriterien zugrunde gelegt wurden, die ab- oder ausschließend sind. Die Begriffe wurden bei der Erhebung mit institutionellen und inhaltlichen Erläuterungen angeboten, denen die Vereinigungen mehr oder weniger entsprechen können und die als Zuordnungshilfen dienen („Trifft am ehesten auf unsere Form gemeinschaftlicher Selbsthilfe zu.“)

Die Bestimmung von *Anonymousgruppen / Anonymouszusammenschlüssen* fällt durch Alleinstellungsmerkmale wie der Anonymität der Teilnehmer/innen sogenannter Meetings oder der Orientierung an ein gemeinsames 12-Schritte-Programm vergleichsweise leicht.

Selbsthilfeorganisationen zeichnen sich dadurch aus, dass sich innerhalb einer zumeist verbandlichen Organisationsweise überwiegend oder ausschließlich natürliche Personen auf Bundesebene zusammenschließen, gegebenenfalls mit Untergliederungen oder stellvertretenden Einzelpersonen auf Landes-, Regional- oder Ortsebene. *Selbsthilfeorganisationen* arbeiten in der Regel zu einem spezifischen Thema oder Anliegen.

Selbsthilfedachorganisationen stellen dagegen einen Zusammenschluss überwiegend oder ausschließlich juristischer Personen auf Bundesebene dar. Diese juristischen Personen sind häufig vergleichsweise selbstständige, verbandliche Untergliederungen auf Landesebene, und / oder es sind eigenständige Organisationen, die zu verschiedenen Themen in einem Themenkontinuum arbeiten (Verbände-Verband). Natürliche Personen sind oftmals nicht unmittelbar auf Bundesebene organisiert, sondern über die Mitgliedsverbände und -organisationen.

Die Grenzen der Unterscheidung von *Selbsthilfeorganisationen* und *Selbsthilfedachorganisationen* sind bewusst fließend gehalten, so dass die Selbstverortung nach den skizzierten Merkmalen durchaus einer eher

subjektiv-intuitiven Einschätzung des jeweiligen Teilnehmers der NAKOS-Erhebung folgen konnte.

Internetbasiertes Selbsthilfeangebot bzw. Selbsthilfe-Internetforum

Die klassifikatorische Einordnung als ausschließlich internetbasiertes Selbsthilfeangebot beziehungsweise als Selbsthilfe-Internetforum trug neueren Entwicklungen im digitalen Zeitalter Rechnung. Auch im Feld der Selbsthilfe findet vermehrt ein Austausch über das Internet statt, der von Zusammenschlüssen Betroffener organisiert wird. Angebote und Foren, die ausschließlich oder weit überwiegend im Internet einen Austausch von Betroffenen ermöglichen und nicht lediglich eine Ergänzung zu ansonsten realen Begegnungen in Selbsthilfe- oder Betroffenaustauschgruppen darstellen, haben innerhalb der Klassifikation der NAKOS den Rang einer eigenständigen Form gemeinschaftlicher Selbsthilfe.

Organisation / Institution mit Selbsthilfebezug oder Arbeitsplattform für Selbsthilfegruppen

Neben den selbstbestimmten und selbstorganisierten Formen und Foren der gemeinschaftlichen Selbsthilfe gibt es eine Vielzahl von Institutionen und Organisationen wie Fachorganisationen, Bildungseinrichtungen oder Stiftungen, die Betroffene und Selbsthilfegruppen bestimmter Themen(gebiete) unterstützen.

Wir unterscheiden folgende Typen:
– Institutionen und Organisationen, die als *Arbeitsplattformen für*

Selbsthilfegruppen wirken und regelmäßig selbsthilfebezogene Dienstleistungen anbieten und vor allem *Personen- und Gruppenkontakte* ermöglichen

sowie

– *Institutionen oder Organisationen mit Selbsthilfebezug*, die *Betroffenen* und *Selbsthilfegruppen explizit und regelmäßig Informationen und / oder Hilfen* bieten, beispielsweise durch einen Beratungsservice, durch selbsthilfebezogene Publikationen oder durch eine eigene Rubrik „Selbsthilfe“ auf deren Internetseite oder auch Fachzeitschrift.

Beide Formen werden in die Datenbank GRÜNE ADRESSEN aufgenommen.

Sowohl *Arbeitsplattformen* als auch *Institutionen bzw. Organisationen mit Selbsthilfebezug* konnten und sollten im Rahmen der Erhebung eine institutionelle Selbstcharakterisierung vornehmen, wobei sie auch den Institutionen- / Organisationstyp angeben konnten, beispielsweise als Fachorganisation, als Arbeitsgemeinschaft / Kooperationsnetzwerk oder als berufsständische Organisation.

Die Unterstützungsform und Institutionen- / Organisationstyp werden den Nutzerinnen und Nutzern der GRÜNEN ADRESSEN als öffentliches Merkmal angezeigt.

Was diskutiert, bei der Erhebung aber nicht berücksichtigt wurde

Erörtert und erwogen wurden im Projektverlauf auch folgende im Feld der Selbsthilfe anzutreffenden Formen gemeinsamen Handelns:

– „Aktionsbündnisse“ als temporäre Verbindung von Organisationen / Institutionen bei einem bestimmten Anliegen

– „Fokusgruppen“ als Handlungsform, bei der ein Thema den Zusammenhalt stiftet, zu dem Organisationen / Institutionen und Einzelpersonen sich in immer wieder wechselnden Zusammensetzungen austauschen und / oder kooperieren

– „Netzwerke“ als eine Struktur loser nicht-hierarchischer Beziehungen zwischen Einzelpersonen und / oder Institutionen / Organisationen; Netzwerke haben ein „Handlungszentrum“ und eine „Peripherie“, wobei die Präsenz und Aktivität von Personen / Institutionen im Zentrum und beobachtendes Interesse und Neugier von Personen am Rand die Pole bilden.

„Aktionsbündnisse“ und „Fokusgruppen“ kommen nur vereinzelt vor; vielfach wirken auch Akteure jenseits der Selbsthilfe mit. „Netzwerk“ wird in letzter Zeit häufiger als (ggf. „modischer“) Bestandteil des Namens von Vereinigungen / Akteuren / Themengruppen / Arbeitskreisen verwendet. Die Organisations- und Arbeitsformen unterscheiden sich in aller Regel aber kaum von den „klassischen“ Formen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe (etwa Vereine, Verbände, Anonymousgruppen, Selbsthilfeinitiativen, informelle Selbsthilfegruppen und Arbeitsgemeinschaften auf Bundesebene wie auf örtlicher Ebene (siehe auch den Beitrag „Gemeinschaftliche Selbsthilfe“ in diesem INFO von Seite 15-19). „Netzwerkarbeit“ („Networking“) ist für

die gemeinschaftliche Selbsthilfe ein zentrales Handlungsfeld; zur Klassifizierung scheint der Begriff „Netzwerk“ gegenwärtig aber wenig geeignet. Diese drei skizzierten Formen wurden daher bei der NAKOS-Erhebung nicht als Möglichkeit für die institutionelle Selbstcharakterisierung angeboten.

Diskutiert wurden auch individuelle organisationsinhärente Strukturprinzipien und die damit verbundenen Ausprägungen von Entscheidungsprozessen hierarchisch von „oben nach unten“ (Top-down) oder basisdemokratisch von „unten nach oben“ (Bottom-up). Aufgrund der hohen Komplexität und Vielfalt im Feld konnten diese Aspekte bei der Erhebung keine Berücksichtigung finden und müssen speziellen Untersuchungen oder Einzelstudien vorbehalten bleiben.

Ausblick

Sowohl die neuartige Klassifizierung der NAKOS als auch die hinzugekommenen Möglichkeiten der Selbstcharakterisierung einzelner, unterschiedlichster Vereinigungen, Organisationen und Institutionen sollen für die verschiedenen Nutzergruppen der GRÜNEN ADRESSEN eine hilfreiche Orientierung im weiten und nicht immer übersichtlichen Feld der Selbsthilfe in Deutschland ermöglichen. Es geht darum, die Vielfalt der Formen der gemeinschaftlichen Selbsthilfe in Deutschland realitätsgetreu abzubilden und sie nutzerfreundlich / öffentlichkeitswirksam zu strukturieren und zugleich bestehende Selbstauffassungen von Gruppen, Vereinigungen und Selbsthilfeaktiven zu respektieren. |

*Nikolaos Swoch,
Wolfgang Thiel, NAKOS*

Anmerkungen / Glossar

- ¹ Juristische Personen sind z.B. Personenvereinigungen mit gesetzlich anerkanntem rechtlichen Status. Juristische Personen des Privatrechts sind u.a.:
- (1) eingetragene Vereine (e.V.), (2) Gesellschaften mit beschränkter Haftung (GmbH), (3) Stiftungen, (4) Aktiengesellschaften (AG), (5) Kommanditgesellschaften auf Aktien (KGaA), (6) eingetragene Genossenschaften. Die Teilnahme am Wirtschaftsleben erfolgt durch gewählte oder mittels Satzung bestimmter Organe. Grundsätzlich besteht keine persönliche Haftung der Gesellschafter oder Mitglieder. Anmeldung zum Handelsregister erfolgt ggf. durch sämtliche vertretungsberechtigten Vorstandsmitglieder bzw. Geschäftsführer. (Quelle: Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: juristische Person, im Internet: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/1028/juristische-person-v9.html>)
 - ² Natürliche Personen = im Rechtssinne alle Menschen. (Quelle: Gabler Verlag (Herausgeber), Gabler Wirtschaftslexikon, Stichwort: natürliche Personen, im Internet: <http://wirtschaftslexikon.gabler.de/Archiv/1770/natuerliche-personen-v4.html>)
- Nach § 1 BGB beginnt die Rechtsfähigkeit des Menschen mit der Vollendung der Geburt. Mit der Geburt kann der Mensch also Träger von Rechten und Pflichten sein, die im materiellen Recht geregelt sind. (Quelle: <http://www.rechtswörterbuch.de/recht/n/natuerliche-personen/>)

„Gemeinschaftliche Selbsthilfe“: Vielfalt verbinden

Für ein erneuertes offenes Handlungsverständnis der Selbsthilfe in Deutschland

Bestandteil des Projekts „Selbsthilfe im Wandel“ der NAKOS war eine Analyse existierender Formen der Selbsthilfe und eine Überprüfung bestehender Begrifflichkeiten mit dem Ziel, diese zeitgemäß differenzieren und beschreiben zu können.

Seit vielen Jahren erfolgt eine Darstellung des Feldes der Selbsthilfe und der vorhandenen Ähnlichkeiten und Unterschiede im Wesentlichen entlang von Organisationsstrukturen und Arbeitsweisen. Im Projektzusammenhang wurde ein anderes, ein breiteres und offenes Verständnis erarbeitet, das der bestehenden Vielfalt gerecht wird und nicht normativ-abgrenzend, sondern zusammenführend ausgerichtet ist. Dieses Verständnis berücksichtigt nach wie vor die vorhandenen Organisationsformen und Arbeitsweisen. Unsere besondere Aufmerksamkeit haben wir aber auf die vorhandenen Motive, auf geteilte Werte und Ziele, auf die Bedeutung und Vielfalt der Handlungsfelder und auf das gesundheitsbezogene, soziale und gesellschaftliche Engagement und den Entwicklungshorizont gerichtet, der die Menschen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe verbindet. Unter dem Titel „Was versteht die NAKOS unter ‚gemeinschaftlicher Selbsthilfe‘?“ veröffentlichen wir in diesem INFO das Resultat unserer Überlegungen und Diskussionen.

Wolfgang Thiel, NAKOS

Was versteht die NAKOS unter „gemeinschaftlicher Selbsthilfe“?

Gemeinschaftliche Selbsthilfe hat viele Gesichter: Frauen, Männer, Junge, Alte. Gemeinschaftliche Selbsthilfe wird in vielen Formen gelebt: in örtlichen Selbsthilfegruppen und Selbsthilfeinitiativen, in Anonymousgruppen, in Selbsthilfeorganisationen und Selbsthilfedachorganisationen und in Selbsthilfeforen im Internet.

Motive gemeinschaftlicher Selbsthilfe: aus eigener und mittelbarer Betroffenheit

In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe schließen sich *Menschen mit demselben Problem oder mit einem gemeinsamen Anliegen oder in einer gleichen Lebenssituation* zusammen. Die Selbsthilfe-engagierten sind entweder selbst oder mittelbar, zum Beispiel als Angehörige, Freunde, Nachbarn usw. betroffen. In der gemeinschaftlichen Selbsthilfe wollen Menschen einander beistehen und helfen. Die Selbsthilfeengagierten setzen sich auch für andere Gleichbetroffene ein, die nicht Mitglied oder aktive Mitstreiter der Gruppe oder Vereinigung sind. Der *Anlass* für die Bildung einer Gruppe, Initiative oder Organisation ist oft sehr spezifisch: ein spezielles *gesundheitliches Thema* wie zum Beispiel eine chronische Erkrankung oder Behinderung, ein *psychosoziales Thema* wie zum Beispiel eine Lebenskrise nach dem Verlust eines nahen Angehörigen oder ein *soziales Thema* wie zum Beispiel Arbeitslosigkeit oder eine soziale Notlage.

Anlass kann aber auch ein gemeinsames *Anliegen oder Ziel* sein. Dann kann es darum gehen, ein Problem / Thema anzugehen und zu lösen oder öffentlich zu machen und eine Lösung herbeizuführen. Der Fokus kann aber auch sein, etwas für sich und füreinander zu tun und / oder soziale und gesellschaftliche Veränderungen zu erreichen.

Es gibt in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe sowohl Zusammenschlüsse, die geschlechter- und altersgruppenübergreifend als auch solche, die spezifisch ausgerichtet sind. Frauen und Männer, Junge und Alte haben oft gute Gründe, sich für die eine oder die andere Gruppenzusammensetzung zu entscheiden, und verfolgen damit je eigene Ziele und Anliegen.

Werte, Ziele und Arbeitsweisen in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe: Selbstbestimmung, gegenseitige Hilfe und Solidarität – gesundheitsbezogenes, soziales und gesellschaftliches Engagement

Prägende Merkmale der gemeinschaftlichen Selbsthilfe sind die Werte

- Selbstbestimmung
- Selbstverantwortung
- Hilfe
- Solidarität.

Die Mitwirkung in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe ist freiwillig und erfolgt unentgeltlich. Die Selbsthilfee engagierten bestimmen selbst über ihre Arbeitsweise und Ziele. Eine professionelle Ausbildung und Leitung ist nicht erforderlich. Grundlage sind die eigenen Problem- und Lebenserfahrungen („Betroffenenkompetenz“).

Der Zugang ist sehr „niederschwellig“. Aufklärung, Hilfe und Unterstützung in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe zu erhalten, ist zunächst nur an die Voraussetzung gebunden, dass die Hilfe und Unterstützung Suchenden dasselbe Problem oder Anliegen haben oder sich in derselben Lebenssituation befinden wie diejenigen in der Gruppe, Initiative oder Organisation, an die die Suchenden sich wenden. Angebote für Außenstehende sind meist kostenfrei oder werden gegen Erstattung der Selbstkosten erbracht. Eine formelle Mitgliedschaft ist dafür in aller Regel nicht erforderlich. Allerdings ist eine Mitgliedschaft aber auch sehr nützlich und wünschenswert, zum Beispiel wenn die Gruppe, Initiative oder Organisation verlässliche Mitstreiter/innen bei ihren Aktivitäten braucht und einen langen Atem entwickeln muss oder will. Die gemeinschaftliche Selbsthilfe ist ganzheitlich ausgerichtet. Die Menschen in der Selbsthilfe agieren und wirken lebens- und alltagsnah *und sozial* und gesellschaftlich. Damit geraten umfassend alle möglichen Lebensbereiche, die durch die Problemstellung oder das Anliegen berührt sind, in den Horizont der Arbeit: Versorgungsfragen, soziale Sicherung, Familie, Arbeit, Freizeit, Mobilität, Schule, Ausbildung usw.

Die Mitglieder und Mitwirkenden der gemeinschaftlichen Selbsthilfe sind und werden „Expert/innen in eigener Sache“. Sie vertreten gemeinsame Anliegen in der Öffentlichkeit und setzen sich für Problemlösungen und Veränderungen in der Gemeinde, in der professionellen Versorgung und in Politik und Gesellschaft ein.

Die in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe aktiven Menschen leisten einen erheblichen Beitrag zur Bewältigung persönlicher Probleme, zu sozialer Integration, zu gesellschaftlicher Artikulation und Teilhabe und bilden eine wesentliche Säule des bürgerschaftlichen Engagements in Deutschland. Sie haben sich neben der Familie und der hauptamtlichen Hilfe- und Versorgungsstruktur neue selbst bestimmte soziale Unterstützungsnetze geschaffen. Diese entwickelten Netze sind geeignet, die Beziehungen in Familie, Nachbarschaft und Freundeskreis zu stabilisieren und zu erweitern und die Angebote von Versorgungseinrichtungen und Wohlfahrtsorganisationen zu ergänzen. Zu Fachleuten in Versorgungseinrichtungen und Wohlfahrtsorganisationen werden kooperative Kontakte gesucht und hergestellt.

Handlungsfelder in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe

Für die vielfältigen Aktivitäten in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe spielen unterschiedliche Handlungsfelder eine Rolle. Im Einzelnen sind dies die Handlungsfelder:

- Austausch und gegenseitige Hilfe innerhalb der Gruppe
- Öffentlichkeitsarbeit / Interessenvertretung
- Information / Hilfe für außenstehende Gleichbetroffene
- Gruppengemeinschaft / Geselligkeit
- Wissenserwerb / gemeinsames Lernen
- Netzerwerb / Kooperation
- Sicherung der Arbeits- und Rahmenbedingungen.

Je nach Ziel und Entwicklungsstand können bestimmte Handlungsfelder im Vordergrund stehen, andere in den Hintergrund gerückt sein – was im Gruppenverlauf aber durchaus wieder geändert werden kann. Immer wieder gilt es, Schwerpunktsetzungen im Ensemble aller Handlungsfelder zu überprüfen und ggf. zu verändern oder auszubalancieren. Elementar und unverzichtbar für die gemeinschaftliche Selbsthilfe ist das Handlungsfeld „Austausch und gegenseitige Hilfe innerhalb der Gruppe“.

Vielfältige Arbeitsaufgaben und Angebote – weitreichender gesellschaftlicher Entwicklungshorizont

Die Handlungsfelder verbindet ein gemeinsamer gesellschaftlicher Entwicklungshorizont. Dieser Horizont enthält besonders folgende gesellschaftliche Ziele:

1. die Überwindung von Tabus und sozialer Ausgrenzung (Inklusion)
2. den Anspruch auf gleichberechtigte politische Teilhabe (Partizipation) und
3. die Gewährleistung von Rechtsansprüchen (Gleichstellung von Frauen und Männern, Versorgungs- und Bildungsgerechtigkeit, Chancengerechtigkeit in der Arbeitswelt).

Folgerichtig gehören zu den Arbeitsaufgaben bzw. Angeboten und „Leistungen“ in der gemeinschaftlichen Selbsthilfe vielfach auch

- Information und Aufklärung bei Patient/innenanliegen,
- Information und Aufklärung bei Sozialrechtsfragen,
- Information und Aufklärung bei Umweltfragen,

- Information und Aufklärung bei Bildungs- und Ausbildungsfragen,
- Information und Aufklärung bei Fragen der Arbeitswelt und -förderung,
- Information und Aufklärung über Gesundheitsförderung und Prävention
- und die (inter)kulturelle Begegnung.

Formen der gemeinschaftlichen Selbsthilfe

- Selbsthilfegruppen:** *Örtliche Selbsthilfegruppen* können bei einer Selbsthilfeorganisation eingebunden oder unabhängig sein und arbeiten. Sie können
- bei einer chronischen Erkrankung oder Behinderung, zum Beispiel bei einer Krebserkrankung oder Multiple Sklerose, auf Dauer
 - oder in einer bestimmten Lebenssituation, zum Beispiel bei Trennung / Scheidung oder einem Trauerfall, auf einen begrenzten Zeitraum angelegt sein.

Durchgeführt werden regelmäßige Gruppentreffen, die dem Austausch, der Information, der gegenseitigen Hilfe und gemeinsamen Aktivitäten dienen. Im Zentrum steht das vertrauensvolle offene Gespräch.

Selbsthilfeinitiativen: *Selbsthilfeinitiativen* entstehen und arbeiten in aller Regel unabhängig auf örtlicher Ebene. Selbsthilfeinitiativen können aber durchaus auch bei einer Selbsthilfeorganisation oder Selbsthilfedachorganisation eingebunden sein und / oder mit diesen zusammenarbeiten. Sie verfolgen zeitlich begrenzt ein besonderes Anliegen, zum Beispiel die Verbesserungen des öffentlichen Personenverkehrs für Menschen mit körperlichen Behinderungen oder die

kindergerechte Gestaltung einer Wohnsiedlung und -infrastruktur.

Selbsthilfeorganisationen: *Selbsthilfeorganisationen* sind in der Regel verbandlich verfasste Organisationen von überwiegend oder ausschließlich natürlichen Personen auf Bundesebene, gegebenenfalls mit Untergliederungen oder stellvertretenden Einzelpersonen auf Landes-, Regional- oder Ortsebene. Selbsthilfeorganisationen arbeiten in der Regel zu einem spezifischen Thema oder Anliegen.

Selbsthilfedachorganisationen: *Selbsthilfedachorganisationen* sind Zusammenschlüsse auf Bundesebene von überwiegend oder ausschließlich juristischen Personen. Beispielsweise sind dies verbandliche Untergliederungen auf Landesebene und / oder es sind eigenständige Organisationen, die zu verschiedenen Themen in einem Themenkontinuum arbeiten (Verbände-Verband). Natürliche Personen sind oft nicht unmittelbar auf Bundesebene organisiert, sondern über die Mitgliedsverbände und -organisationen.

Besondere Formen gemeinschaftlicher Selbsthilfe

Anonymousgruppen: Eine besondere Form von Selbsthilfegruppen sind die so genannten *Anonymousgruppen* wie zum Beispiel die Anonymen Alkoholiker. Anonymousgruppen verstehen sich als überparteiliche und überkonfessionelle Gemeinschaften von Frauen und Männern zur gemeinsamen Problemlösung. Gruppentreffen (Meetings) finden regelmäßig statt,

der Zugang ist frei, zum Beispiel auch in einer anderen Stadt. Die Gruppenmitglieder reden sich mit Vornamen an und bleiben ansonsten anonym. Anonymousgruppen orientieren sich an den Empfehlungen eines gemeinsamen Programms (Zwölf-Schritte-Programm). Sie definieren sich über eine gemeinsame Ethik (Zwölf-Traditionen):

- zum Beispiel, dass jede Gruppe über ihre Angelegenheiten selbst bestimmt,
- dass Tätigkeiten / Rollen in der Gruppe ausschließlich funktionalen, nicht hierarchischen Zwecken dienen,
- dass die Gruppen finanziell und personell unabhängig sein und sie sich aus der öffentlichen Diskussion heraushalten sollten.

Selbsthilfe-Internetforen: Auch „virtuelle“ Selbsthilfeformen von *Zusammenschlüssen von Menschen im Internet*, die in einem öffentlich zugänglichen *Forum* ihre Erfahrungen und Informationen austauschen, sich gegenseitig stützen und Solidarität herstellen, sind eine besondere Form gemeinschaftlicher Selbsthilfe.

Organisationen / Institutionen, die mit der Selbsthilfe kooperieren und sie unterstützen

Im Feld der Selbsthilfe spielen auch Organisationen / Institutionen eine Rolle, die – meist zu einer bestimmten Problem- und Themenstellung – mit Selbsthilfegruppen, -initiativen und -vereinigungen kooperieren und sie unterstützen. Solche Organisationen / Institutionen

- wirken als *Arbeitsplattformen für Selbsthilfegruppen*, ermöglichen vor allem *Personen- und Gruppenkontakte* und bieten regelmäßig selbsthilfebezogene Dienstleistungen an (etwa einen Internetauftritt)
- bieten Betroffenen und Selbsthilfegruppen *explizit und regelmäßig Informationen und / oder Hilfen* an, beispielsweise durch einen Beratungsservice (wie Patienten- und Verbraucherberatung), durch eine eigene Rubrik „Selbsthilfe“ auf der Webseite, spezielle Publikationen oder eine Fachzeitschrift (*Institutionen oder Organisationen mit Selbsthilfebezug*).

Pragmatische Sammelbegriffe und -bezeichnungen:

„Selbsthilfevereinigungen“ und „Selbsthilfegruppen und -initiativen“
Die verschiedenen Formen gemeinschaftlicher Selbsthilfe auf überörtlicher Ebene werden von der NAKOS unter dem Sammelbegriff *„Selbsthilfevereinigungen“* (auf Bundesebene) zusammengefasst. Der Sammelbegriff bündelt die Selbsthilfeorganisationen, Selbsthilfedachorganisationen und die Gemeinschaft der Anonymousgruppen auf Bundesebene. Die verschiedenen lokalen Formen gemeinschaftlicher Selbsthilfe werden von der NAKOS zusammenfassend als *„Selbsthilfegruppen und -initiativen“* (auf örtlicher Ebene) bezeichnet. Diese Formulierungen dienen der vereinfachten Beschreibung des Felds der Selbsthilfe in der Öffentlichkeit und der Fachöffentlichkeit. |

NAKOS-Fachtagung der Landesarbeitsgemeinschaften der Selbsthilfekontaktstellen und Länderbüros (Länderrat 2011)



Vom 14. bis 16. November 2011 fand das 18. Austausch- und Fachtreffen der Landesarbeitsgemeinschaften der Selbsthilfekontaktstellen und Länderbüros statt. Ort war diesmal in der Mitte Deutschlands die Akademie Waldschlösschen bei Göttingen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer informierten und diskutierten zu zahlreichen Themen aus den institutionellen und praktischen Kontexten der Selbsthilfekontaktstellen.

Der erste Tag widmete sich den Berichten aus den Ländern und den Einrichtungen, auch am Morgen des zweiten Tages stand ein Zeitfenster für die Diskussion aktueller Themen zur Verfügung. Zentrale Themen waren wie im Vorjahr die Förderung von Selbsthilfegruppen und Selbsthilfekontaktstellen durch die gesetzlichen Krankenkassen (§ 20 c SGB V), durch die gesetzliche Rentenversicherung (§ 31 Abs. 1 Nr. 5 SGB VI), durch die Pflegeversicherung (§ 45 d SGB XI), durch die öffentliche Hand (Länder und Kommunen) sowie die Patientenbeteiligung gemäß § 140 f SGB V. Größeren Raum nahm im Verlauf der Diskussionen auch die Umsetzung der UN-Behindertenrechtskonvention und ihre möglichen Chancen für die Stärkung von Rehabilitation und Teilhabe chronisch kranker und behinderter Menschen ein. Im Weiteren standen die Themen „Selbsthilfe im

bürgerschaftlichen Engagement“ sowie „Vernetzung und Kooperation“ auf der Tagesordnung.

Deutlich wurde eine zunehmende Differenzierung der Aufgaben der Selbsthilfekontakt- und -unterstützungsstellen aufgrund eher projektorientierter Förderzusagen sowie örtlich variierender Kooperationsnetzwerke. Der zusätzliche Koordinierungsaufwand, der mit den auch zunehmenden Kooperationsaktivitäten verbunden ist, wird dabei überwiegend als effizient und nachhaltig wirkend empfunden. Hierzu zählen Kooperationen mit Ärzten, Krankenhäusern, Gesundheitsämtern gleichermaßen wie die aktive Teilnahme an oder Gestaltung von Kooperationsgremien / Beiräten zu Themen wie Behinderung, Pflege, Migration, Bündnissen gegen Depression oder für Familien. |

Ursula Helms, NAKOS

25 Jahre professionelle Selbsthilfeunterstützung in Köln



In Nordrhein-Westfalen kann die Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln in diesem Jahr auf ihr 25-jähriges Bestehen zurückblicken. Sie gehört in NRW zu den Kontaktstellen, die durch ihr kontinuierliches Engagement vor Ort und darüber hinaus im Landesarbeitskreis ganz entschieden zu dem hohen Niveau der professionellen Selbsthilfeunterstützung in NRW beigetragen haben. Anlass genug, in aller Kürze einige Besonderheiten dieser Einrichtung herauszustellen.

Die Anfänge der Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln reichen bis in das Jahr 1986 zurück, als der Paritätische mit ABM-Kräften in die professionelle Selbsthilfeunterstützung einstieg. Mit der öffentlichen Förderung des Landes konnten 1993 die ersten Mitarbeiterinnen unbefristet eingestellt werden. Die Kontaktstelle setzt sich seitdem für die Stärkung und Einflussnahme der Selbsthilfe in Köln ein. Der Erfolg dieser Arbeit zeigt sich unter anderem in der Anzahl der rund 1.000 Selbsthilfegruppen und -initiativen. Zum besonderen Profil der Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln gehört zum Beispiel, dass sie den 1996 von der Stadt Köln für die Arbeit der Selbsthilfegruppen eingerichteten „Selbsthilfetopf“ verwaltet.

Eine erhebliche Erweiterung ihres Aufgabengebietes initiierte die Kontaktstelle 2001 mit der Einrichtung des „kleinen“ Hauses der Selbsthilfe. Es

steht den Selbsthilfegruppen mit einem Gruppenraum und einem gut ausgestatteten Büro zur Verfügung. Gleichzeitig baute sie mit einer türkischsprachigen Mitarbeiterin den Bereich der muttersprachigen Selbsthilfe auf. Schwerpunktmäßig wurden zunächst Türkinnen und Türken für die Selbsthilfe angesprochen. Inzwischen wenden sich zunehmend auch Migrantinnen und Migranten anderer Herkunft an die Kontaktstelle. Seit einigen Jahren kooperiert die Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln zudem gezielt mit Krankenhäusern. So beteiligt sich zum Beispiel die Uniklinik Köln als erste Uni-Klinik in NRW am Projekt „Selbsthilfefreundliches Krankenhaus“. In den nunmehr 25 Jahren ihres Bestehens ist es der Selbsthilfe-Kontaktstelle Köln mit mittlerweile sieben Mitarbeiterinnen (wenngleich nicht alle in Vollzeitstellen) gelungen, sich in der größten Stadt zu der mit Abstand größten Kontaktstelle Nordrhein-Westfalens zu entwickeln.

Wir gratulieren herzlich und freuen uns auf weitere Jahre konstruktiver Zusammenarbeit. |

*Das KOSKON-Team
Koordination für Selbsthilfe in NRW*

Auch das NAKOS-Team gratuliert den Kölner Kolleginnen sehr herzlich zum Jubiläum.

Der Verein und die Selbsthilfegruppe „Gemeinsam gegen Stalking e.V.“



Rund 600.000 bis 800.000 Menschen, so die momentane Dunkelziffer, sind bundesweit von Stalking betroffen. Stalking wird definiert als das willentliche und wiederholte (beharrliche) Verfolgen oder Belästigen einer Person, deren physische und psychische Unversehrtheit dadurch unmittelbar, mittelbar oder langfristig bedroht und geschädigt werden kann. Seit Ende März 2007 gibt es den so genannten Stalking- bzw. Nachstelungsparagraphen (§ 238 StGB).

Die Folgen für Stalking-Opfer sind fatal: Neben schweren psychischen und physischen Beeinträchtigungen ist auch oft die Existenz gefährdet durch lange Krankschreibungen, häufige Umzüge etc.

Diesen Betroffenen steht der gemeinnützige Verein „Gemeinsam gegen Stalking e.V.“ zur Seite. Der Verein bietet persönliche Beratung in eigenen Räumen an und telefonische Beratung über eine dafür eingerichtete Hotline. Bei Bedarf werden Betroffene an entsprechende Einrichtungen weitervermittelt. Mithilfe von Medien und Zeitschriften gelingt es dem Verein immer wieder, auf das Thema Stalking aufmerksam zu machen und so das Bewusstsein der Öffentlichkeit für dieses Thema zu sensibilisieren. Ebenso bietet der Verein spezielle Wochenendseminare (Selbstverteidigung und Coaching) für Betroffene an und führt Workshops und Informationsveranstaltungen zum Thema Stalking durch.

Als bundesweit einziger Verein bietet „Gemeinsam gegen Stalking e.V.“ finanziell in Not geratenen Stalking-Opfern begrenzte finanzielle Unterstützung an, so zum Beispiel Erstberatung beim Rechtsanwalt bis maximal 80 Euro, die ersten beiden Therapiestunden (maximal 120 Euro) und kurzfristige Übernachtungskosten bis maximal 90 Euro. Bei Behördengängen ist eine Begleitung durch Vereinsmitglieder ebenfalls möglich.

Seit Ende 2009 besteht die Selbsthilfegruppe Stalking, die sich jeweils an jedem 1. und 3. Dienstag im Monat von 19 bis 21 Uhr in den Vereinsräumen trifft. In dieser Gruppe soll es in einem geschützten Rahmen möglich sein, sich rund um das Thema Stalking auszutauschen und sich gegenseitig zu stärken. In der Regel fühlen sich Stalking-Opfer hilf- und machtlos und diese Gruppe ist eine gute Möglichkeit, um sich nicht mehr so alleine zu fühlen. Ehemalige Betroffene stehen den Opfern auch in dieser Gruppe auf Wunsch zur Seite. |

Gemeinsam gegen Stalking e.V.
Am Wiesenplatz 6
95336 Mainleus
Internet:
<http://www.gemeinsam-gegen-stalking.de>
Hotline: 092 29 / 973 74 86

NAKOS-Adressdatenbanken

Über viele Jahre hinweg fanden Sie im NAKOS INFO an dieser Stelle Informationen zu aktuellen Änderungen in den NAKOS-Datenbanken ROTE, GRÜNE und BLAUE ADRESSEN. Wir haben uns entschlossen, diese Rubrik direkt bei den entsprechenden Datenbanken im Internet zu präsentieren.

Unter <http://www.nakos.de/site/datenbanken/neuaufnahmen/> finden Sie Einträge, die in den vergangenen 365 Tagen neu in die Datenbanken ROTE, GRÜNE und BLAUE ADRESSEN aufgenommen wurden.

Unter <http://www.nakos.de/site/datenbanken/erloschen/> finden Sie Einträge, die in den vergangenen 365 Tagen aus den Datenbanken ROTE und GRÜNE ADRESSEN entfallen sind, weil Selbsthilfevereinigungen, Arbeitsplattformen / Organisationen / Institutionen mit Selbsthilfebezug und Einrichtungen der Selbsthilfeunterstützung sich aufgelöst oder ihre Arbeit eingestellt haben.

Alle aktuellen Kontaktadressen finden Sie wie gewohnt in unserem Internet-auftritt. Zu den Adressdatenbanken gelangen Sie direkt von der Startseite <http://www.nakos.de> oder über <http://www.nakos.de/site/datenbanken/> mit mehr als 1.000 Einträgen von Selbsthilfevereinigungen auf Bundesebene, von Selbsthilfekontaktstellen und Selbsthilfeunterstützungsstellen auf örtlicher / regionaler Ebene sowie von Kontaktsuchen bei seltenen Erkrankungen und Problemen. |

Literatur

Monografien

• **Krüger, Roland / Sittler, Loring:** Wir brauchen euch! Wie sich die Generation 50plus engagieren und verwirklichen kann. Murmann Verlag. Hamburg 2011, 235 S., 978-3-86774-132-3

• **Rohra, Helga:** Aus dem Schatten treten. Warum ich mich für unsere Rechte als Demenzzbetroffene einsetze. Mabuse-Verlag. Frankfurt/M. 2011, 133 S., 987-3-94052-986-2



Sammelbände

• **Adler, Rolf [u.a.] [Hrsg.]:** Uexküll Psychosomatische Medizin. Theoretische Modelle und klinische Praxis. Elsevier. München 2010, 7. Aufl., 1352 S., 978-3-437218316

• **Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement – BBE <Berlin>; Rehwinkel, Dieter [Red.] / Fülle, Henning [Red.]:** Engagement macht stark: Woche des Bürgerschaftlichen Engagements. Ausgabe 1/2011. Berlin 2011, 113 S.



- **Hoefert, Hans-Wolfgang [Hrsg.] / Klotter, Christoph [Hrsg.]:** Wandel der Patientenrolle. Hogrefe Verlag. Göttingen 2011, 355 S., 978-3-840922831
- **Priller, Eckhard [u.a.] [Hrsg.]:** Zivilengagement. Herausforderungen für Politik, Gesellschaft und Wissenschaft. Philanthropie / Philanthropy Bd. 2. LIT Verlag. Berlin 2011, 336 S., 978-3-643-10625-4
- **Sozialverband VdK Bayern e.V. <München>:** Generationengerechtigkeit – Generationensolidarität. Versachlichung einer aufgeheizten Debatte. VdK-Forum Evangelische Akademie Tutzing, 23./24. Februar 2011. Berlin 2011, 73 S.



Dokumentationen / Tagungsberichte

- **Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend <Berlin> / Zentrum für zivilgesellschaftliche Entwicklung <Freiburg>; Marzluff, Silke / Kamphausen, Alice / Klie, Thomas:** Kommune gemeinsam gestalten. Handlungsansätze zur Beteiligung Älterer vor Ort. Erfahrungen mit „Aktiv im Alter“. Praxisleitfaden [als Download unter: <http://www.bmfsfj.de/RedaktionBMFSFJ/Broschuerenstelle/Pdf-Anlagen/Kommune-gemeinsam-gestalten>]. Freiburg 2011, 60 S.

Ratgeber

- **Aktive Bürgerschaft e.V. <Berlin>; Nährlich, Stefan / Polterauer, Judith:** Handlungsfelder Bürgergesellschaft. Orientierung für Ihr Engagement. Damit Ihr Projekt kein Eigentor wird [kostenloser Download unter: http://www.aktivebuergerschaft.de/fp_files/VAB_Buergergesellschaft_Handlungsfelder.pdf]. Berlin 2011, 19 S. Bezug: kostenfrei (E-Mail mit Postanschrift an info@aktivebuergerschaft.de, Betreff: Ratgeber Handlungsfelder)
- **ANUAS e.V. <Berlin>:** Hilfsmöglichkeiten für Gewaltopfer und Angehörige von Tötungsfällen. 2011, 144 S. + CD
- **Bundesverband für Körper- und Mehrfachbehinderte e.V. <Düsseldorf>; Kruse, Katja:** Vererben zugunsten behinderter Menschen [als Download unter: http://www.bvkm.de/dokumente/pdf/Rechtsratgeber/vererben_zugunsten_behinderter_menschen.pdf]. Düsseldorf 2011, 58 S. Bezug: Bestellformular unter www.bvkm.de oder per Email: verlag@bvkm.de
- **Fatigatio e.V. <Berlin>; Jockusch, Tibor:** Die Erwerbsminderungsrente. Informationen zum Rentenverfahren. Schriftenreihe Informationen, Konzepte und Erfahrungen. Nr. 21. Berlin 2011, 2. überarb. Aufl., 58 S.
- **Selbsthilfebüro Niedersachsen der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. <Hannover>; von Kittlitz, Dörte [Red.] / Molthan, Cordula [Red.]:** Auf dem Weg zur Barrierefreiheit ... Informationen zur Barrierefreiheit in den Selbsthilfe-Kontaktstellen und Selbsthilfevereinigungen in Niedersachsen [Download unter: <http://www.selbsthilfe-buero.de>]. Hannover 2011, 55 S.

Aufsätze / Zeitschriften / Artikel

- **Bohmeyer, Axel:** Kritisch-konstruktive Reflexion über einen Paradigmenwechsel sozialprofessionellen Handelns. In: Soziale Arbeit, Jg. 60, 2011, Nr. 10/11. DZI. Berlin 2011, S. 378-383
- **CCCD – Centrum für Corporate Citizenship Deutschland <Berlin>; Härtel, Alexandra / Embacher, Serge:** Internet und digitale Bürgergesellschaft – Neue Chancen für Beteiligung. Eine Studie des CCCD. CCCDebatte 08. Berlin 2011, 30 S.
- **Dochat, Achim:** Wenn Experten durch Erfahrung auf erfahrene Experten treffen. In: Psychosoziale Umschau, Jg. 26, 2011, H. 4. Psychiatrie-Verlag. Bonn 2011, S. 4-6
- **Greife, Andreas:** Empowerment organisieren [Projekt In-Gang-Setzer®]. In: Sozialwirtschaft. Zeitschrift für Sozialmanagement, Jg. 21, 2011, H. 5 (September/Oktober). Nomos. Baden-Baden 2011, S. 22-24
- **Klie, Thomas / Marzluff, Silke:** Das Programm „Aktiv im Alter“. In: Soziale Arbeit, Jg. 60, 2011, Nr. 9. DZI. Berlin 2011, S. 45-52
- **Matzat, Jürgen:** Bürgerschaftliches Engagement im Gesundheitswesen. In: Olk, Thomas [Hrsg.] / Hartnuß, Birger [Hrsg.]: Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Beltz Juventa. Weinheim; Basel 2011, S. 377-389, 978-3-7799-0795-4
- **Matzat, Jürgen:** Selbsthilfegruppen. In: Adler, Rolf [u.a.] [Hrsg.]: Uexküll Psychosomatische Medizin. Theoretische Modelle und klinische Praxis. Elsevier. München 2010, 7. Aufl., 978-3-437218316
- **Matzat, Jürgen:** Selbsthilfegruppen und ihre Auswirkung auf therapeutische Beziehungen. In: Hoefert, Hans-Wolfgang [Hrsg.] / Klotter, Christoph [Hrsg.]: Wandel der Patientenrolle. Hogrefe Verlag. Göttingen 2011, S. 315-328, 978-3-840922831
- **Plümer, Klaus D. / Richter-Kornweitz, Antje:** Wie setze ich Partizipation und Empowerment in der Praxis um? [Download unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/service/meldungen/die-good-practice-kriterien-fassbar-machen/>]. Eingestellt am 08.08.2011. In: Newsletter Gesundheitliche Chancengleichheit. Ausgabe 6_2011. 2011, 2 S.
- **Sozialverband VdK Bayern e.V. <München>; Keupp, Heiner:** Was hält plurale und komplexe Gesellschaften zusammen und was stärkt die Zivilgesellschaft? In: Generationengerechtigkeit – Generationensolidarität. Versachlichung einer aufgeheizten Debatte. VdK-Forum Evangelische Akademie Tutzing, 23./24. Februar 2011. Berlin 2011, S. 25-41
- **Thiel, Wolfgang:** Selbsthilfe und Selbsthilfekontaktstellen [Sonderdruck]. In: Olk, Thomas [Hrsg.] / Hartnuß, Birger [Hrsg.]: Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Beltz Juventa. Weinheim; Basel 2011, S. 527-540, 978-3-7799-0795-4

Dokumente & Publikationen

Auf dem Laufsteg bin ich schwerelos

In einer außergewöhnlichen Reihe „Mein Leben“ des Arena Verlages, in dem junge Menschen ungefiltert ihr Leben erzählen, erschien 2010 das Buch von Josephine Opitz. Die Autorin erzählt auf eindringliche, echte und humorvolle Art und Weise ihr Aufwachsen mit den Folgen einer Gehirnblutung nach ihrer Geburt. Sie berichtet, wie es ihr mit der Unterstützung und Liebe ihrer Familie gelang, Vorurteile abzubauen und für mehr Verständnis bei Lehrern, Mitschülern und in ihrer Umgebung zu kämpfen. Ihr Wunsch, trotz ihrer Beeinträchtigung in der Gesellschaft anerkannt und akzeptiert zu werden, lässt sie immer wieder Kräfte und Mut entwickeln. Warmherzig und mit einer guten Portion Humor beschreibt sie die Höhen und Tiefen der Pubertät, ihr Fan-Dasein, die erste große Liebe, Enttäuschungen und den Beginn einer bis heute andauernden Faszination für die Welt der Stars und Mode, sowie ihre ersten Schritte zum Model im Rollstuhl: „Ich will zeigen, dass Menschen im Rollstuhl attraktiv sind, Spaß haben können, wie Menschen, die auf 2 Beinen durchs Leben gehen.“ |



Opitz, Josephine / Thesenfitz, Claudia [Red.]: Auf dem Laufsteg bin ich schwerelos: Mein Leben als Model im Rollstuhl. Mein Leben. Bd 3. Arena Verlag. Würzburg 2010, 1. Aufl., 165 S., 978-3-401-06549-6

(Quelle: Stiftung Neuronales Netzwerk, Mitteilung vom 28.4.2011)

Handbuch Bürgerschaftliches Engagement

Bürgerschaftliches Engagement hat als Thema in der öffentlichen politischen und wissenschaftlichen Diskussion der letzten Jahre eine enorme Aufwertung erfahren. Trotz bestehender Kontroversen und Widersprüchlichkeiten wird allgemein anerkannt, dass bürgerschaftlichem Engagement in unserer Gesellschaft ein zentraler Stellenwert zukommt. Bislang mangelt es jedoch an einer Systematisierung dessen, was wir in Deutschland unter bürgerschaftlichem Engagement verstehen, welche Bereiche und Akteure betroffen sind und wie das freiwillige Engagement der Bürgerinnen und Bürger wirksam gefördert werden kann. Mit dem Handbuch Bürgerschaftliches Engagement wird diese Lücke geschlossen. Es bietet eine Klärung zentraler historischer und begrifflicher Grundlagen; es beschreibt systematisch Formen und Felder des bürgerschaftlichen Engagements sowie seine organisatorischen und rechtlichen Rahmungen. Empirische Daten zum freiwilligen Engagement werden dabei ebenso präsentiert wie Methoden und Strategien der Engagementförderung. Das Handbuch richtet sich als Kompendium an ein breites Spektrum von Akteuren des bürgerschaftlichen Engagements und seiner Förderung in Praxis und Politik, öffentlicher Verwaltung, Initiativen, Vereinen, Verbänden und Netzwerken. |



Olk, Thomas [Hrsg.] / Hartnuß, Birger [Hrsg.]: Handbuch Bürgerschaftliches Engagement. Beltz Juventa. Weinheim; Basel 2011, 843 S., 978-3-7799-0795-4

Leitfaden für Internetangebote der Sucht-Selbsthilfe

Planen Sie den Aufbau einer Internetseite und möchten, dass ihre Unterstützung auch gut ankommt? Ratsuchende sollen Ihre Homepage nicht nur finden, sondern die Informationen dort auch richtig einschätzen können? Dann ist der Leitfaden der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) genau das Richtige für Sie. Er bietet Unterstützung beim Aufbau einer Webseite, von der konzeptionellen Planung bis zur inhaltlichen Ausgestaltung der Seite. Von dem Leitfaden können sowohl Verbände und Gruppen der Sucht-Selbsthilfe als auch Einzelpersonen profitieren. In sieben Schritten wird aufgezeigt, wie ein eigener Webauftritt realisiert werden kann. Weitere Informationen, etwa über Benimmregeln im Chat, die Gestaltung eines Impressums und ein Mustertext zum Haftungsauschluss ergänzen das Angebot. |



Die Broschüre „Leitfaden für Internetangebote der Sucht-Selbsthilfe“ ist kostenlos und kann per E-Mail bei info@dhs.de bestellt werden.

Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen (DHS) <Hamm>; Merfert-Diete, Christa [Red.]; Meyer, Matthias / Meyer, Christina: Leitfaden für Internetangebote der Sucht-Selbsthilfe. Hamm [Circa] 2005, 32 S.

(Quelle: DHS-Newsletter 4/2011)

Wohnen inklusive – Leben und Wohnen mit hohem Unterstützungsbedarf

Menschen mit schweren und mehrfachen Behinderungen möchten wohnen wie andere auch. Große Wohnanlagen mit pauschaler Rundumversorgung für möglichst viele Menschen mit Behinderung waren gestern – heute sind individuelle Wohnmöglichkeiten gefragt. Der Bundesverband für körper- und mehrfachbehinderte Menschen e.V. (bvkm) und Lebenswege Berlin veranstalteten im November 2010 die Fachtagung „Wohnen inklusive – Leben und Wohnen mit hohem Unterstützungsbedarf“ in Berlin. Im Zentrum stand die Entwicklung neuer Wohnangebote außerhalb stationärer Einrichtungen für Menschen mit hohem Unterstützungsbedarf. Praxisbeispiele aus Deutschland, Österreich und den Niederlanden zeigten, wie es funktionieren kann. |



Die Dokumentation der Fachtagung ist auf CD erhältlich und kann im Internet eingesehen werden unter:

http://www.bvkm.de/Aktuelle_Meldungen/Wohnen_Inklusive_2010/Tagungsdokumentation

(Quelle: bvkm, Mitteilung vom 21.4.2011)

Bürgerschaftliches Engagement unter Druck?

Gesellschaft ohne Ehrenamt? Auf der Basis eigener empirischer Erhebungen untersuchen die Autoren dieses Bandes in den drei Schlüsselbereichen der Zivilgesellschaft Kultur, Sport und Soziales, inwieweit ehrenamtliche Strukturen noch tragfähig sind, um die Leitung von Organisationen, aber auch die Arbeit in den Vereinen und Verbänden weiterhin zu gewährleisten. Die Analysen zeigen, dass das bürgerschaftliche Engagement in Anbetracht sich wandelnder Rahmenbedingungen weiter unter Druck gerät. |

Aktive Bürgerschaft e.V. <Berlin>; Zimmer, Annette / Rauschenbach, Thomas: Bürgerschaftliches Engagement unter Druck? Eine Einleitung [Download unter: http://www.aktive-buergerschaft.de/jp_files/Nachrichtendienst/Rauschenbach-Zimmer_Einleitung.pdf]

Dokumentation zur Fachtagung „Selbsthilfe – über kulturelle Grenzen hinweg“

Die Dokumentation „Selbsthilfe – über kulturelle Grenzen hinweg“ gibt Einblicke in die zweieinhalb-jährige Arbeit der Krebsselfhilfverbände in Nordrhein-Westfalen (NRW) in dem Themengebiet der Migration. Rund 150 türkischstämmige und deutsche Krebspatienten, Ärzte sowie Ehrenamtler aus dem Bereich der Gesundheitsselfhilfe fanden sich am 21. April 2010 in der Zentralmoschee in Duisburg ein, um die Vorteile und Notwendigkeit der Selbsthilfe für Migrantinnen und Migranten zu diskutieren, die in NRW mit der erschreckenden Diagnose Krebs leben. Ziel der Veranstaltung war es, Informationen zum Modellprojekt bereitzustellen, bei Migrant/innen bestehende Ängste vor der ersten Kontaktaufnahme mit Selbsthilfegruppen zu beseitigen und interkulturelle Begegnungen zu schaffen. |



Der Tagungsbericht kann als PDF-Datei oder als Printexemplar (gegen Portogebühr) bestellt werden bei: Der Paritätische, Kreisgruppe Essen, Camillo-Sitte-Platz 3, 45136 Essen, Tel: 02 01 / 895 33-18, Fax: 02 01 / 895 33-25, E-Mail: ezel@paritaet-nrw.org

Erfolgreich Fördermittel einwerben

Gemeinnützige Organisationen und Initiativen benötigen neben viel Idealismus und Engagement auch – Geld. Der Weg zu einer Finanzierung führt häufig über einen Projektantrag, der sich an Stiftungen und andere fördernde Einrichtungen wendet. Viele Anträge auf Fördermittel werden abgelehnt, weil die Antragsteller/innen Fehler machen oder ihr Vorhaben nicht gut präsentieren. Daniel Pichert zeigt auf praxisnahe und unterhaltsame Art und Weise, wie man einen überzeugenden Fördermittelantrag schreibt. Das Buch bildet eine praxisorientierte Schreibschule mit vielen Beispielen und Formulierungsvorschlägen für die einzelnen Teile von Projektanträgen. Darüber hinaus beinhaltet es zahlreiche Tipps für einen überzeugenden Schreibstil, die einfach umzusetzen sind. |



Stiftung Mitarbeit (Bonn) / Senatsverwaltung für Bildung, Wissenschaft und Forschung (Berlin): Pichert, Daniel: Erfolgreich Fördermittel einwerben: Tipps und Tricks für das Schreiben von Projektanträgen. Arbeitshilfen für Selbsthilfe- und Bürgerinitiativen. Nr. 42. Verlag Stiftung MITARBEIT. Bonn 2011, 182 S., 978-3-941143-11-1

(Quelle: Stiftung Mitarbeit, Newsletter 2/2011)

Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen

Die Broschüre ist ein praxisorientiertes Nachschlagewerk für alle Gruppen und Initiativen, die nach neuen Finanzierungswegen zur Verwirklichung ihrer Projektideen suchen. Porträtiert werden mehr als 290 Stiftungen und Förderquellen. Zudem bietet die Broschüre umfangreiche Tipps zu Fördermöglichkeiten in den Bereichen Bildung, Jugend, Arbeit, Soziales, Migration, Entwicklungspolitik, Antifaschismus, Integration, Wohnen, Kultur, Frauen, Queer Leben und Umwelt. Die umfassenden Hinweise auf Förder-, Beratungs- und Informationsmöglichkeiten machen das Heft zu einem kompetenten Wegweiser durch den Förderdschungel. |



Netzwerk Selbsthilfe e.V. (Berlin): Fördertöpfe für Vereine, selbstorganisierte Projekte und politische Initiativen. Berlin 2009, 11., vollständig überarb. u. erw. Aufl., 200 S.

Bestellungen im Internet unter: <http://www.netzwerk-selbsthilfe.de/beratung/foerdertopf/broschuere/>

Integrationsförderung durch Elternvereine und Elternnetzwerke (2011)

Seit 2006 veranstaltet das Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) jährlich bundesweite Fachtagungen für Migrantenorganisationen, die als Plattform für den Austausch von Erfahrungen und die Weiterentwicklung von Handlungskonzepten genutzt werden. Nachdem in den vergangenen Jahren Qualifizierungsbedarfe von Migrantenorganisationen, ihr Zugang zu öffentlichen Ressourcen und Förderungen, die Besonderheiten von Migrantenorganisationen in den neuen Ländern und ihre Netzwerkbildung im Mittelpunkt standen, widmete sich die Veranstaltung am 7./8. Mai 2011 in Halle an der Saale der Bedeutung von Elternvereinen und Elternnetzwerken für Bildungserfolg und Integration. Die Dokumentation zur Fachtagung „Integrationsförderung durch Elternvereine und Elternnetzwerke“ beleuchtet das Chancopotential von Elternvereinen und -netzwerken für Bildungspartizipation und somit für die Integration. Dabei werden Handlungsbedarfe analysiert und konkrete Handlungsansätze für eine verbesserte Vernetzung und damit höhere Effektivität der Elternarbeit von Migrantenorganisationen dargestellt. |



Die Dokumentation kann online heruntergeladen oder beim BBE bestellt unter: 030 / 62980-110 oder info@b-b-e.de

(Quelle: BBE Infoletter 10/2011: engagement macht stark!)

Der ängstliche Panther

Scham, Zurückhaltung, Unsicherheit, Isolation, Furcht vor Kontakten, Gruppen, anderen Menschen oder herausfordernden Situationen: Die soziale Phobie ist eine der häufigsten Angststörungen und kennt viele Gesichter. Schüchtern sind viele von uns – und doch haben sie damit im Alltag kein großes Problem. Ganz anders geht es dabei den Betroffenen, die massiv unter Symptomen leiden, die vielfältig und doch allesamt enorm einschränkend zugleich sind. Was hilft Betroffenen, aber auch Angehörigen in dieser schwierigen Situation? Der „intakt e.V.“, der norddeutsche Verband zur Selbsthilfe bei sozialen Phobien hat dazu nun ein Buch herausgebracht. „Der ängstliche Panther“ ist eine Sammlung von Erzählungen, Geschichten und Berichten von unterschiedlichsten Betroffenen sozialer Phobie. Es bringt dem Leser nicht nur ganz persönliche Texte näher, die lyrisch, biografisch oder sachlich dargestellt sind; es regt auch an, sich durch die ermutigenden und konstruktiven Wege anderer Betroffener der Spirale aus Angst, Rückzug und Selbstzweifel zu stellen. Es ist damit eine konkrete Unterstützung, sich selbst zu helfen. |



Kurzidim, Julian [Hrsg.]: Der ängstliche Panther. Erlebnisberichte von und für Schüchterne und Menschen mit Sozialphobie. Projekte-Verlag Cornelius GmbH. Halle/Saale 2011, 163 S., 978-3-86237-604-9

(Quelle: Newsletter Aktive Bürgerschaft: www.aktive-buergerschaft.de, 2011, S. 11-58)

Die Rechte behinderter Menschen und ihrer Angehörigen in 37. Auflage

Das von der Bundesarbeitsgemeinschaft Selbsthilfe von Menschen mit Behinderung und chronischer Erkrankung und ihren Angehörigen e.V. (BAG SELBSTHILFE) herausgegebene Rechtshandbuch „Die Rechte behinderter Menschen und ihrer Angehörigen“ liegt in einer neuen Fassung vor. Die Auflage berücksichtigt die Änderungsgesetze zum SGB II (Grundsicherung für Arbeitsuchende) und SGB XII (Sozialhilfe) sowie zum SGB V (Gesetzliche Krankenversicherung), und zwar nach dem Stand des Gesetzgebungsverfahrens im Januar 2011. Der 444 Seiten umfassende Leitfaden richtet sich vorrangig an behinderte und chronisch kranke Menschen und ihre Angehörigen. Er soll als Orientierungshilfe im Alltag dienen und den Menschen die Möglichkeit geben, sich über ihre Rechte zu informieren. In verständlicher Sprache geht das Rechtshandbuch auf sozialrechtliche Fragestellungen ein und dient als kompetenter Ratgeber, wenn Sie auf bürokratische Hürden treffen und sich im Behördendschungel zu verirren drohen. |



Das Rechtshandbuch ist kostenlos gegen eine Versandkostenpauschale von 4,80 Euro pro Stück bei der BAG SELBSTHILFE erhältlich. E-Mail: harald.gawenda@bag-selbsthilfe.de. Informationen im Internet unter: <http://www.bag-selbsthilfe.de>

Freiwilligenagenturen in Deutschland

Die Zukunft von Freiwilligenagenturen in Deutschland – von Organisationen „mit vielversprechendem Leistungspotenzial einerseits und einer prekären Institutionalisierung andererseits“ – „ist vermutlich noch einige Jahre offen, aber auf jeden Fall riskant“. Zu diesem Schluss kommen Karsten Speck und Holger Backhaus-Maul in ihrer empirischen Studie zu Selbstverständnis, Leistungen und Institutionalisierung von Freiwilligenagenturen in Deutschland. Die Ergebnisse der vom Bundesfamilienministerium geförderten Studie stellten die Autoren im Nachrichtendienst NDV (Juli 2011) des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge e.V. vor: Freiwilligenagenturen als intermediäre Organisationen zwischen Bürgern, gemeinnützigen Organisationen und Kommunen erreichen insbesondere Frauen sowie Menschen über 50 Jahre. Leistungen sowie Anfragen bei den Agenturen konzentrieren sich auf die Bereiche Soziales und Bildung vor Ort. Die Zusammenarbeit mit Unternehmen ist lediglich ein Randthema. Die Agenturlandschaft ist von hoher Dynamik gekennzeichnet: Seit der ersten Gründung 1980 entstanden 360 Freiwilligenagenturen in Deutschland, wobei die Entwicklung von Neugründungen und gleichzeitigen Schließungen gekennzeichnet ist. Heterogen sind die Trägerschaft sowie die finanzielle und personelle Ausstattung, doch oft sind Freiwilligenagenturen unzureichend finanziert. Als zentral für die weitere Entwicklung betrachten die Autoren die (Selbst-)Professionalisierung der Mitarbeiter. |

Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge <Frankfurt/M.>; Backhaus-Maul, Holger / Speck, Karsten: Freiwilligenagenturen in Deutschland [als Download unter: http://www.aktive-buergerschaft.de/fp_files/Nachrichtendienst/NDV-7-2011_Freiwilligenagenturen_in_Deutschland.pdf]. In: Nachrichtendienst des Deutschen Vereins für öffentliche und private Fürsorge (NDV). 7/2011 (Juli). Eigenverlag. Frankfurt/M. 2011, S. 302-308

(Quelle: Nachrichtendienst „Aktive Bürgerschaft aktuell“, Ausgabe 117, Oktober 2011)

Internet & neue Medien

Hilfeatlas.de bietet Notrufnummern und Auskünfte zu Krankheitsbildern

Das Internetportal „hilfeatlas.de“ hat sein Angebot systematisch erweitert. Patient/innen und Angehörige sowie andere Hilfesuchende finden dort nun mehr als 158.000 Datenbank-einträge zu den Themenschwerpunkten Soziales und Gesundheit. Neben Notruf-Adressen, aktuellen Artikeln zu relevanten Themen und Veranstaltungshinweisen bietet die Spezialsuchmaschine eine zielgerichtete und schnelle Informationsbeschaffung zu medizinischen Fragen oder sozialen Problemstellungen. Interessierte erhalten dort detaillierte Auskünfte zu bestimmten Krankheitsbildern sowie Adressen für Therapiemöglichkeiten oder von Fachärzten. „hilfeatlas.de“ wurde im Jahre 1999 im Rahmen eines EU-Projektes mit den Mitarbeitern der Westfälischen Klinik Gütersloh entwickelt. Kurze Zeit später erfolgte die Gründung der IT social solution GmbH, die den Hilfeatlas im Jahre 2002 in das Netz stellte und seitdem redaktionell betreut. |



Internet: <http://www.hilfeatlas.de>

(Quelle: IT social solution GmbH, Mitteilung vom 23.3.2011)

ISL veröffentlicht „Material-Kiste“

Information und Bewusstseinsbildung über UN-Behindertenrechtskonvention Die Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. (ISL) hat anschauliches, leicht zu verstehendes und barrierefreies Schulungsmaterial zur UN-Behindertenrechtskonvention entwickelt. Die Material-Kiste ist nach dem Muster eines sogenannten „Toolkits“ aufgebaut. Darunter ist eine Art „Werkzeugkasten“ zu verstehen, in dem sich eine Sammlung unterschiedlicher Arbeitsmaterialien, Videoclips, Texte, Spiele, etc. zur Schulung unterschiedlicher Zielgruppen befindet. |



Die „Material-Kiste“ finden Sie im Internet unter: <http://www.isl-ev.de/de/behinderung-neu-denken/behinderung-neu-denken-toolkit>

(Quelle: Interessenvertretung Selbstbestimmt Leben in Deutschland e.V. [ISL], Pressemitteilung vom 28.3.2011)

Partizipation und Empowerment – mehr Qualität für die Praxis



Partizipation und Empowerment – ohne geht es in der Prävention nicht. Die Begriffe werden selbstverständlich benutzt, aber was die fachlichen Anforderungen an diese Good Practice-Kriterien ausmacht und wie sie auch unter schwierigen Praxisbedingungen bewusst entwickelt werden können, ist oft unklar. Die Qualitätskriterien wurden nun für die Praxis aufbereitet. Auf der Website www.gesundheitliche-chancengleichheit.de erhalten Sie Tipps und Hilfestellungen für die praxisnahe Umsetzung. |

Zu den Good Practice-Kriterien gelangen Sie im Internet unter: <http://www.gesundheitliche-chancengleichheit.de/?id=artikel&artikel2=566>

Kostenlose Suchmaschine für Stiftungen online

Der Bundesverband Deutscher Stiftungen hat eine kostenlose Suchmaschine für Stiftungen mit erweiterten Filtern und in neuem Layout vorgestellt. „Die Stiftungssuche im Internet ermöglicht bundesweit einen ausgezeichneten Überblick über das Stiftungswesen und sollte erste Anlaufstelle für Fördersuchende, künftige Stipendiaten, Kooperationswillige, Spender und Zustifter sein“, so Prof. Dr. Hans Fleisch, Generalsekretär des Bundesverbandes Deutscher Stiftungen.

Unter www.stiftungen.org/suche lassen sich rund 8.300 Einträge von Stiftungen abrufen. Die Stiftungssuche enthält Informationen zu allen deutschen Stiftungen, deren Internetadresse der Dachverband kennt. Die Angaben basieren auf einer flächendeckenden, freiwilligen Befragung von über 20.000 Stiftungen für das Standardwerk Verzeichnis Deutscher Stiftungen, 7. Auflage 2011. |

Online-Suchmaschine für Stiftungen im Internet: <http://www.stiftungen.org/suche>

(Quelle: Bundesverband Deutscher Stiftungen, Pressemitteilung vom 4.11.2011)



NAKOS bietet neuen RSS-Feed

Immer auf dem Laufenden sein, sekundenaktuell und übersichtlich: Mit dem neuen RSS-Angebot der NAKOS entgeht Ihnen keine wichtige Meldung mehr. Sie können diesen Nachrichten-Service unkompliziert und kostenlos abonnieren – zum Beispiel per E-Mail oder als dynamisches Lesezeichen. |



Weitere Informationen im Internet unter:
<http://www.nakos.de/site/aktuelles-und-terminen/rss-feed/>

Thema Inklusion als Menschenrecht: Online-Handbuch und Förderung

Jeder Mensch hat ein Recht auf Inklusion, auf eine gleichberechtigte Teilhabe an der Gesellschaft. So steht es in der Behindertenrechtskonvention der Vereinten Nationen, die seit 2009 auch in Deutschland gilt. Um neben der rechtlichen auch die tatsächliche Gleichstellung behinderter Menschen zu fördern, hat das Deutsche Institut für Menschenrechte e.V. zusammen mit der Stiftung Erinnerung, Verantwortung und Zukunft und dem Verein Lernen aus der Geschichte e.V. das Online-Handbuch „Inklusion als Menschenrecht“ konzipiert. Auf dem zugehörigen Internetportal finden Lehrer, Erzieher, Jugendliche und Erwachsene in Selbsthilfegruppen oder Jugendzentren sowie Interessierte seit September 2011 Lehr- und Informationsmaterialien zu den Themen Inklusion, Behinderung und Menschenrechte von der Antike bis in die Gegenwart, darunter Gesetzestexte, Spiele und exemplarische Biographien. „Mit der Website will das Deutsche Institut für Menschenrechte dazu beitragen, die Barrieren in den Köpfen abzubauen, die Menschen mit Behinderungen das Leben immer noch unnötig schwer machen“, so Beate Rudolf, Direktorin des Deutschen Instituts für Menschenrechte. |

Internet: <http://www.inklusion-als-menschenrecht.de>

(Quelle: Nachrichtendienst Bürgergesellschaft Oktober 2011)



„Gemeinsame Empfehlungen zur Förderung der Selbsthilfe“ der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation wurden überarbeitet

Die Gemeinsamen Empfehlungen der Bundesarbeitsgemeinschaft für Rehabilitation (BAR) zur Förderung der Selbsthilfe gemäß § 13 Abs. 2 Nr. 6 SGB IX vom 22. März 2004 (Quelle: <http://www.bar-frankfurt.de/2623.html>) wurden in den letzten Monaten überarbeitet. Sie sollen in der Sitzung des Vorstands der BAR Anfang Februar 2012 verabschiedet werden.

Im Verlauf der Diskussion um die Überarbeitung wurde unter anderem beraten, inwieweit dem Gedanken der Inklusion aus der UN-Behindertenrechtskonvention im Text der Empfehlung Rechnung getragen werden kann und ob zum Beispiel die Selbsthilfefördermöglichkeit gemäß § 45 d SGB XI und die Regelungen des § 4 Abs. 3 SGB III (Jugendhilfe) aufgenommen werden.

Zum Hintergrund:

Behinderte oder von Behinderung bedrohte Menschen erhalten Leistungen nach dem SGB IX (Rehabilitation und Teilhabe behinderter Menschen) und nach den für die Rehabilitationsträger geltenden Leistungsgesetzen. Träger der Leistungen zur Teilhabe (Rehabilitationsträger) können nach dem SGB IX die gesetzlichen Krankenkassen, die Bundesagentur für Arbeit, die Träger der gesetzlichen Unfallversicherung, die Träger der gesetzlichen Rentenversicherung, die

Träger der Alterssicherung der Landwirte, die Träger der Kriegsopferversorgung und die Träger der Kriegsopferfürsorge, die Träger der öffentlichen Jugendhilfe und die Träger der Sozialhilfe sein.

Die Rehabilitationsträger vereinbaren auf der Grundlage des SGB IX gemeinsame Empfehlungen. Unter anderem darüber, in welcher Weise und in welchem Umfang Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen, die sich die Prävention, Rehabilitation, Früherkennung und Bewältigung von Krankheiten und Behinderungen zum Ziel gesetzt haben, gefördert werden. Die Verbände behinderter Menschen einschließlich der Verbände der Freien Wohlfahrtspflege, der Selbsthilfegruppen und der Interessenvertretungen behinderter Frauen sowie die für die Wahrnehmung der Interessen der ambulanten und stationären Rehabilitationseinrichtungen auf Bundesebene maßgeblichen Spitzenverbände werden an der Vorbereitung dieser gemeinsamen Empfehlungen beteiligt. Als eine der eingeladenen Vertreter/innen der Selbsthilfe wurde auch die NAKOS an der Überarbeitung beteiligt.

Aufgabe und Ziel der BAR ist, darauf hinzuwirken, dass Leistungen der Rehabilitation nach gleichen Grundsätzen zum Wohle der behinderten und

chronisch kranken Menschen durchgeführt werden (Quelle: <http://www.bar-frankfurt.de/53.html>). Ihr Auftrag liegt auch in der Vereinbarung und Veröffentlichung der gemeinsamen Empfehlungen für die Leistungserbringung im Sinne des SGB IX.

Zu den Gemeinsamen Empfehlungen:

Die Gemeinsamen Empfehlungen „sollen der einheitlichen Rechtsanwendung und Transparenz der Förderung dienen, für alle Beteiligten das Verfahren erleichtern und durch abgestimmte Entscheidungsstrukturen zu einer besseren Planungssicherheit für die Selbsthilfe beitragen.“

In der Präambel der überarbeiteten Empfehlungen wurde neu formuliert, dass im Sinne der UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderung (UN-BRK) in dieser Gemeinsamen Empfehlung Behinderung nicht als individuelles Schicksal verstanden wird. „Zu den Menschen mit Behinderung zählen nach Art. 1 UN-BRK vielmehr Menschen, die langfristige, körperliche, seelische, geistige oder Sinnesbeeinträchtigungen haben, welche sie in Wechselwirkung mit verschiedenen Barrieren an der vollen, wirksamen und gleichberechtigten Teilhabe an der Gesellschaft hindern können.“ In einer Fußnote wird dann aber vermerkt: „Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wird nachfolgend die Formulierung „Menschen mit Behinderung“ verwendet. Damit sind immer chronisch kranke und behinderte sowie von Behinderung bedrohte Menschen gemeint.“

In § 1 (Rechtsgrundlagen) wird darauf hingewiesen, dass die Rehabilitationsträger nach § 29 SGB IX Selbsthilfegruppen, -organisationen und -kontaktstellen nach einheitlichen Grundsätzen fördern sollen. § 29 SGB IX begründet allerdings keine allgemeine Leistungspflicht.

Die Leistungsvoraussetzungen sind in den Leistungsgesetzen der Rehabilitationsträger geregelt. Das sind § 20 c SGB V (Gesetzliche Krankenversicherung) und § 31 Abs. 1 Satz 1 Nr. 5 und Abs. 3 SGB VI (Gesetzliche Rentenversicherung), § 10 Abs. 6 Satz 2 BVG (Bundesversorgungsgesetz) für die Kriegsopferversorgung sowie § 27 d Abs. 2 BVG für die Kriegsopferfürsorge und § 39 Abs. 1 SGB VII (Gesetzliche Unfallversicherung – GUV). Gemäß BVG und GUV besteht allerdings kein Anspruch auf eine Förderung der Selbsthilfe. Im Individualfall könnte aufgrund der benannten Normen jedoch die Teilnahme Betroffener an der Selbsthilfe im Sinne einer „Teilhabe am Leben in der Gemeinschaft“ ermöglicht werden. Für einzelne Selbsthilfegruppenmitglieder ist dies ggf. eine Möglichkeit, Transportkosten finanziert zu bekommen.

Wir konnten erreichen, dass § 4 Abs. 3 SGB VIII (Jugendhilfe) in die Liste der Rechtsgrundlagen der Rehabilitationsträger aufgenommen wurde. Diese Rechtsnorm sieht vor, dass die öffentliche Jugendhilfe die freie Jugendhilfe nach Maßgabe des Gesetzes fördern und dabei die verschiedenen Formen der Selbsthilfe stärken

soll. Möglichkeiten einer praktischen Ausgestaltung dieser Norm wurden in einer Expertise im Rahmen eines vom BMFSFJ geförderten Projektes beschrieben (Ursula Helms. Jugendhilfe als Interventionsform und Selbsthilfe als partizipative Arbeitsform – gegensätzliche oder kompatible Handlungsstrategien? Expertise 4. Quelle: <http://www.nakos.de/site/schwerpunkte-und-projekte/abgeschlossen/junge-menschen/expertisen/>)

Nicht erreichen konnten wir die Aufnahme von § 45 d SGB XI (Gesetzliche Pflegeversicherung) in den Katalog der Rechtsgrundlagen. Die Gesetzliche Pflegeversicherung sei kein Rehabilitationsträger im Sinne des SGB IX und daher nicht verpflichtend in die Gemeinsamen Empfehlungen einzu beziehen. Dies ist sehr bedauerlich.

Interessant mag auch noch ein Blick auf die Vereinbarungen zum Förderverfahren in § 6 der Gemeinsamen Empfehlungen sein. Der Text lautet unverändert seit 2004: „Die Vereinbarungspartner verfolgen mit diesen Empfehlungen das Ziel, gemeinsam mit den Vertretern der Selbsthilfe die Selbsthilfeförderung und inhaltliche Zusammenarbeit als Gemeinschaftsaufgabe weiter zu entwickeln. Hierzu empfiehlt sich unter Nutzung bestehender Strukturen die Einrichtung von Arbeitskreisen der Rehabilitationsträger auf allen Ebenen. Die Vertreter der Selbsthilfe und ggf. andere Förderer, z.B. die öffentliche Hand, sind zu beteiligen. Näheres zum Aufgabenprofil der Arbeitskreise regeln deren

Mitglieder in einer gemeinsamen Geschäftsordnung bzw. Kooperationsvereinbarung.“ Wir haben der Deutschen Rentenversicherung Bund die Einrichtung entsprechender Arbeitskreise vorgeschlagen, wie wir sie bei dem Förderverfahren der Gesetzliche Krankenversicherung auf allen Ebenen kennen. In einem vertiefenden Gespräch wollen wir diese Überlegung gemeinsam beraten.

Sobald die überarbeiteten Gemeinsamen Empfehlungen vom Vorstand der BAR verabschiedet und veröffentlicht sind, werden wir darüber berichten. |

Ursula Helms, NAKOS

39,7 Millionen Euro für die gesundheitliche Selbsthilfe im Jahr 2010

Krankenkassen schöpfen Fördermittel wiederum fast vollständig aus

Seit kurzem liegen die endgültigen Zahlen der Statistikabteilung des Bundesministeriums für Gesundheit (BMG) zur Förderung der Selbsthilfe nach § 20 c SGB V im Jahr 2010 vor (vgl. Tabelle 1). Danach wurden die Aktivitäten und Strukturen der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe von den Krankenkassen auf Bundes-, Landes- und regionaler Ebene insgesamt mit nahezu 39,7 Millionen Euro gefördert. Das entspricht 0,57 Euro pro Versicherten. Gegenüber dem Jahr 2009 mit 39,5 Millionen Euro steigerten die gesetzlichen Krankenkassen ihre Ausgaben für die Förderung der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe also um weitere rund 155.000 Euro. Damit erweisen sie sich erneut als verlässliche Partner der gesundheitsbezogenen Selbsthilfe.

Im nunmehr dritten Jahr der verpflichtenden Förderung durch § 20c SGB V sollten die gesetzlichen Krankenkassen für die rund 70 Millionen Versicherten je 57 Cent, das entspricht rund 39,9 Millionen Euro, als Fördermittel für die gesundheitsbezogenen Aktivitäten von Selbsthilfegruppen, -organisationen und Selbsthilfekontaktstellen verausgaben. Im Bundesdurchschnitt erreichten die Krankenkassen diese Vorgabe zu fast 100 Prozent. Höhere Ausgaben je Versicherten als der Sollwert von 0,57 Euro können sich ergeben aufgrund von

Schwankungen der Versichertenzahlen sowie durch Restmittel aus dem Vorjahr, die die Krankenkassen im Folgejahr der Gemeinschaftsförderung zur Verfügung zu stellen haben.

Die amtliche Statistik unterscheidet zwei sogenannte „Kontenrahmen“ (513 und 514) zur Selbsthilfeförderung. Der erste Kontenrahmen (513) fasst die Zuschüsse zusammen, die unmittelbar und direkt an die Selbsthilfe zur Unterstützung ihrer gesundheitsbezogenen Aktivitäten gegeben werden. Der zweite Kontenrahmen (514) umfasst „ausschließlich Personal- und Sachkosten (der Krankenkasse)“, soweit sie „eigenes Personal und eigene Sachmittel den Selbsthilfeträgern zur Verfügung stellt“. Diese Kosten sind „entsprechend dem zeitlichen Umfang der Inanspruchnahme zu buchen“. Im Bundesdurchschnitt flossen im Jahr 2010 2,46 Millionen Euro in die indirekte Förderung der Selbsthilfe (Kontenrahmen 514). Gegenüber 2009 wurden rund 323.000 Euro weniger auf dem Kontenrahmen 514 gebucht. Mit einer Abnahme um wiederum 12 Prozent (Abnahme in 2009: 13 Prozent) setzt sich der bereits in den Vorjahren begonnene Trend der Senkung der Verausgabung indirekter Mittel zugunsten direkter Fördermittel für die gesundheitsbezogene Selbsthilfe und Selbsthilfeunterstützung fort. |

Tabelle 1 Selbsthilfeförderung (SHF) der gesetzlichen Krankenkassen nach § 20 c SGB V im Jahr 2010 und 2009

	Bund/ insgesamt	AOK	BKK	IKK	LKK	KBS	vdek
IM JAHR 2010 (BETRAG IN 1.000 EURO)							
GESAMT	39.659	13.804	7.189	3.345	506	899	13.914
DAVON INDIREKTE SHF	2.463	1.515	80	114	0	6	748
EURO / VERSICHERTEN	0,57	0,57	0,56	0,63	0,62	0,52	0,56
IM JAHR 2009 (BETRAG IN 1.000 EURO)							
GESAMT	39.484	13.652	7.493	2.997	502	936	13.903
DAVON INDIREKTE SHF	2.786	1.772	117	126	1	33	736
EURO / VERSICHERTEN	0,56	0,57	0,56	0,54	0,60	0,56	0,56

Erläuterung der Abkürzungen

AOK: Allgemeine Ortskrankenkassen
 BKK: Betriebskrankenkassen
 IKK: Innungskrankenkassen
 LKK: Landwirtschaftliche Krankenkasse
 KBS: Knappschaft-Bahn-See
 vdek: Ersatzkassen

Quelle: KJ1 2010, GKV Bund
 © NAKOS 2011, www.nakos.de, Stand 10.10.2011

Kontakt und Rückfragen:
 Jutta Hundertmark-Mayser, NAKOS
 E-Mail: selbsthilfe@nakos.de

Selbsthilfegruppen sehen Handlungsbedarf in Versorgung psychisch Kranker

Konstanz – Die Selbsthilfegruppen LICHTSCHEIN (Depression, Mobbing, BurnOut und psychosoziale Folgen) sowie zu Zwangserkrankungen, Phobien und Panik reagieren auf die Veröffentlichung zahlreicher Jahresberichte und Studien der Krankenkassen, wonach die Zahl der Krankenstandstage aufgrund psychischer Gebrechen in den vergangenen Jahren rasant gestiegen sei.

Die Gruppenleiter Dennis Riehle und Kerstin Kuhny weisen diesbezüglich auch auf die von verschiedenen Seiten angeprangerte mangelhafte Versorgung mit Psychotherapieplätzen, psychiatrischen Behandlungsmöglichkeiten und stationären Anlaufstellen hin. „In einigen Landstrichen sind monatelange Wartezeiten keine Seltenheit. Im schlimmsten Fall müssen sich psychisch Erkrankte dann in eine Psychiatrie einweisen lassen, um überhaupt an eine Psychotherapie zu kommen“, stellt Dennis Riehle fest.

Bedenklich sei aber nicht nur die in vielen Regionen unzureichende Anzahl an Psychotherapeuten. „Viele Betroffene finden sich im Angebot der verschiedenen Therapieformen nicht zurecht. Im physischen Bereich gibt es Fachärzte und man weiß, wohin man gehen muss. Ein Depressionserkrankter ist sich unsicher, ob für ihn eine Verhaltenstherapie oder eine psychoanalytische oder tiefenpsychologische Behandlung in Frage kommt. Und zu meist weisen Psychotherapeuten und

Psychiater auch ihren Schwerpunkt nicht öffentlich aus“, sagt Kerstin Kuhny.

Gleichzeitig sehen beide auch Probleme in der Budgetierung psychiatrischer Gespräche. „Betroffene, die keinen Therapieplatz erhalten oder eine zweijährige Wartezeit einhalten müssen, haben im Quartal einen Höchstanspruch auf 60 Minuten Gespräch bei ihrem Psychiater. Diese Versorgung ist vollkommen unzureichend.“

Der Trend zu Kurzzeittherapien und immer kürzeren stationären Aufenthalten halte an, sind sich die Gruppenleiter aus ihren Gesprächen mit den Betroffenen sicher. Damit komme oftmals der Gedanke der Langfristigkeit zu kurz, eine Behandlung müsse umso häufiger wiederholt werden. „Aus den Entwicklungen einer komplexen, anforderungsreichen, egozentrischen und anspruchsvollen Gesellschaft erwächst die Zunahme von stress- und belastungsabhängigen psychischen Beschwerden. Wer in Kauf nimmt, immer neue Leistung zu erwarten, muss auch mit den Folgen leben. Daher sind besonders Unternehmen und die Wirtschaft angehalten, sich um die Erhaltung der menschlichen Ressourcen – physisch und psychisch – einzusetzen. Die Behandlungskosten sollten auf mehr Schultern verteilt werden. Wem Erfolg und Wohlstand wichtig ist, dem muss auch die psychische Gesundheit der Menschen etwas wert sein.“

Zugleich weisen Riehle und Kuhny darauf hin, dass auch immer häufiger Arbeitslose, sozial Schwache und Menschen in krisenhaften Lebenssituationen von psychischen Erkrankungen betroffen sind. „Oftmals wird hier eine Zwei-Klassen-Behandlung noch deutlich sichtbarer“, sagt Kerstin Kuhny. Mit großer Sorge sehen die Gruppenleiter auch die schwache Versorgung junger Erkrankter. Teilweise seien die Wartezeiten für einen Platz auf Kinder- und Jugendlichen-Psychotherapie oder psychiatrischer Behandlung noch viel länger als bei Erwachsenen. „Hier scheint man die rasante Entwicklung unterschätzt zu haben; Sprachenvielfalt in der Grundschule, täglicher Nachmittagsunterricht bei G8 und neue gymnasiale Oberstufe laugen viele Jugendliche frühzeitig aus. Immer öfter melden sich Eltern bei uns, die nach Selbsthilfegruppen für sich und ihre Kinder suchen.“

Insgesamt verzeichnen die Selbsthilfegruppen zu psychischen Erkrankungen nicht nur im Landkreis Konstanz eine zunehmende Nachfrage. „Waren früher die Sommer ruhige Zeiten für uns Gruppenleiter, klingeln heute regelmäßig die Telefone“, beschreibt Dennis Riehle. Bedenklich sei dabei insbesondere, dass viele Betroffene aus Hilflosigkeit anrufen, weil ihnen Psychotherapie oder fachkundige Betreuung erst in Monaten zugesichert wird. „Wir sind aber definitiv kein Ersatz für Therapie und medizinische Begleitung. Es ist höchst riskant zu glauben, die Selbsthilfe könne als „dritte Säule“ im Gesundheits- und Sozialsystem unzureichende

Versorgungsstrukturen auffangen. Als Gruppenleiter gerate ich an meine Grenzen, wenn die Zahl der Kontaktaufnahmen 30 pro Woche übersteigt und darunter auch schwer psychisch Kranke Hilfe suchen. Eine vollumfängliche Begleitung kann und will Selbsthilfe nicht leisten. Hierfür sind die zur Verfügung stehenden Mittel zu gering und das ehrenamtliche Engagement nicht gedacht. Leider müssen davon auch immer häufiger Fachpersonen überzeugt werden, die Patienten beispielsweise an den Wochenenden und in ihrer freien Zeit die Telefonnummer des Gruppenleiters überlassen.“ Insgesamt sieht Riehle Handlungsbedarf: „Als Selbsthilfegruppen wollen wir Teil des Netzes an Hilfe sein, das psychisch Kranken bei der Bewältigung des Alltages hilft. Wir sind aber darauf angewiesen, ein funktionierendes System an fachkundiger Versorgung zu haben, das wir ergänzen und unterstützen können.“ |

Kontakt:
Selbsthilfegruppen LICHTSCHEIN und
Zwangserkrankungen im Landkreis
Konstanz
Dennis Riehle
Martin-Schleyer-Straße 27
78465 Konstanz
Telefon: 075 31 / 95 54 01,
E-Mail: selbsthilfe@zwang-phobie.de
Internet: <http://www.zwang-phobie.de>
<http://www.depression-mobbing-burnout.de>

(Presseaussendung vom
8. September 2011)

Patienten-Version der Depressions-Leitlinie

In einem Artikel im Selbsthilfegruppenjahrbuch 2010, S. 161-165, habe ich ein paar Informationen „Zur Beteiligung der Selbsthilfe an Leitlinien“ gegeben. Damals ging es mir vor allem darum, auf diese neue Mitwirkungsmöglichkeit von Patienten hinzuweisen, die de facto in aller Regel von Vertretern der Selbsthilfe wahrgenommen wird. Ein bemerkenswerter politischer Erfolg, und ein Beitrag zu einer besseren und patientengerechteren medizinischen Versorgung. Heute möchte ich auf eine für die Praxis der Selbsthilfearbeit wichtige Ergänzung aufmerksam machen: die Patienten-Leitlinien (www.patienten-information.de/patientenleitlinien). Inzwischen ist es üblich geworden, kürzere und lesbarere Versionen von Leitlinien-Texten in allgemein verständlicher Sprache zu erstellen, um Patienten zu ermöglichen, sich auch selber schlau zu machen über Diagnostik und Behandlung ihrer Erkrankung – insbesondere auch über Behandlungsalternativen. Man kann sich dort orientieren, sich eine eigene Meinung bilden und sich auf das nächste Gespräch mit dem Arzt vorbereiten. Welche Fragen sind noch zu klären und welche Entscheidungen müssen (von wem?) getroffen werden? Was wird vermutlich auf mich zukommen? Auch für engagierte – und oft sehr stark mitbetroffene – Angehörige kann dies alles sehr hilfreich sein. Die Patientenleitlinien stützen sich inhaltlich immer auf die Versionen für

Behandler, das heißt auch hier geht es darum, „evidenzbasiertes“ Wissen aus wissenschaftlichen Studien weiterzugeben. Bei der Formulierung sind Patienten- und Selbsthilfe-Vertreter stets beteiligt, stärker noch als bei der Erstellung der fachlichen Leitlinien.

Eine gerade neu fertiggestellte Patienten-Version gibt es von der Depressions-Leitlinie. Man findet sie unter <http://www.versorgungsleitlinien.de/patienten/depressioninfo>. Dieses Thema ist ja für unser Gesundheitswesen insgesamt, aber speziell auch für die Arbeit in Selbsthilfe-Kontaktstellen von großer (und wachsender) Bedeutung. |

*Jürgen Matzat, Dipl.-Psych.
Leiter der Kontaktstelle für
Selbsthilfegruppen Gießen*

Kontakt:
Kontaktstelle für Selbsthilfegruppen
Friedrichstraße 33
35392 Gießen
Tel: 06 41 / 98 54 56 12
E-Mail: juergen.matzat@psycho.med.uni-giessen.de

Download unter:
<http://www.dag-shg.de/site/data/NEU/DAGSHG/SHGJahrbuch/shgJB2010-22-Matzat.pdf>

KOMPAKT

Eckpunkte für eine integrierte Sozial- und Finanzplanung in Kommunen

Deutscher Verein will kommunale Sozialpolitik stärken

Der Deutsche Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V. hat Eckpunkte für eine integrierte Sozial- und Finanzplanung in Kommunen vorgelegt. Zielsetzung der Eckpunkte sei es, die kommunale Sozialpolitik in ihrer Steuerungskompetenz und Planungsautorität zu stärken, teilte der Deutsche Verein am 19. April 2011 mit. Gegenüber herkömmlicher und ressortorientierter Planung biete eine integrierte Sozial- und Finanzplanung den Vorteil einer fachübergreifenden Bearbeitung kommunaler Querschnittsprobleme, die nicht durch einzelne Planungsbereiche oder Ressorts zu bearbeiten sind. Bisherige Planungsansätze fokussierten lediglich den eigenen Fachbereich, heißt es weiter. Das gesamte kommunale Gefüge und die kommunale Planung als Ganzes und als Einheit blieben dabei ebenso wie die Berücksichtigung von weiteren Auswirkungen außen vor. Durch die Verknüpfung der Sozialplanung mit der kommunalen Doppik könnten präventive Vorhaben besser begründet werden. Hierbei werde der Ressourcenverbrauch und nicht mehr ausschließlich die Ausgaben betrachtet: „Eine integrierte Sozial- und Finanzplanung verbindet das Gestaltungs- und Planungsgeschehen auf dem Feld kommunaler Sozialpolitik miteinander. Fachliche Ziele können mit einer bedarfsangemessenen Zielsetzung des Ressourcenverbrauchs verknüpft werden.“ |

(Quelle: Deutscher Verein für öffentliche und private Fürsorge e.V., Mitteilung vom 19.4.2011)

Die „Eckpunkte“ finden Sie im Internet unter:
http://www.deutscher-verein.de/05-empfehlungen/sozialplanung/Eckpunkte_fuer_eine_integrierte_Sozial-_und_Finanzplanung_in_Kommunen/

Unabhängige Bundesstelle für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs als Hilfeangebot für Betroffene

„Unser Dank gilt Dr. Bergmann für ihren Einsatz gegen sexuellen Kindesmissbrauch“, so die vorsitzenden Ministerinnen des Runden Tisches. Christine Bergmanns Tätigkeit endete am 31. Oktober 2011. Eine „Unabhängige Bundesstelle für Fragen des sexuellen Kindesmissbrauchs“ wird als Hilfeangebot für Betroffene der Bundesregierung zum Schutz von Kindern und Jugendlichen vor sexueller Gewalt und Ausbeutung auch nach dem Ausscheiden der Unabhängigen Beauftragten bestehen bleiben. Menschen, die in kirchlichen, privaten oder öffentlichen Einrichtungen oder im familiären Umfeld sexuelle Gewalt erlebt haben oder erleben, können sich an die Stelle wenden, ebenso Angehörige von Opfern oder Menschen, die sexuellen Missbrauch bei anderen bemerkt haben. Sie werden am Telefon von geschulten Fachkräften beraten und erhalten Unterstützung in Fragen zu Hilfen und Therapien. Die Bundesstelle ist kostenfrei unter Tel. 08 00 / 22 555 30 erreichbar. |

(Quelle: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend, Pressemitteilung 87/2011 vom 25.10.2011)



Runder Tisch Bürgerschaftliches Engagement in Bayern

Papier über Aufgaben und strategische Entwicklungsfelder erarbeitet

Der Runde Tisch Bürgerschaftliches Engagement in Bayern hat ein Papier „Aufgaben und strategische Entwicklungsfelder des Bürgerschaftlichen Engagements in Bayern“ erarbeitet. Dieses wurde auf einem Symposium in Nürnberg am 23. Mai 2011 einer breiteren Fachöffentlichkeit vorgestellt. Der Entwurf des Papiers wurde in einer Redaktionsgruppe unter Leitung von Dr. Thomas Röbbke vom Landesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement erstellt und nach langer fachlicher Diskussion im Konsens beschlossen. |

Das Papier des Runden Tisches ist im Internet als PDF-Datei zum Download unter: http://www.stmas.bayern.de/imperia/md/content/stmas/stmas_internet/ehrenamt/grundsatzpapier_ehrenamt.pdf

(Quelle: BBE-Newsletter vom 4.8.2011)



Woche des bürgerschaftlichen Engagements 2011

Mit mehr als 2.200 Veranstaltungen wurde ein neuer Rekord erreicht

Rund 400 geladene Gäste waren zur Auftaktveranstaltung der Woche des bürgerschaftlichen Engagements am 16. September ins Berliner TIPI am Kanzleramt gekommen. Der Festakt wurde vom Parlamentarischen Staatssekretär des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend Dr. Hermann Kues und dem BBE-Sprecherratsvorsitzenden Prof. Dr. Thomas Olk feierlich eröffnet. „Mehr als zweitausend Initiativen beteiligten sich an unserer Kampagne und das sind noch einmal einige Hundert mehr als im vergangenen Jahr! Darüber freuen wir uns und danken all den Aktivistinnen und Aktivisten im Lande, die dafür sorgen, dass der Gedanke des freiwilligen Engagements sich immer weiter verbreitet“, so Prof. Olk in seinem Grußwort. |

(Quelle: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement [BBE], Pressemitteilung vom 26.9.2011)

35 Jahre Frauenselbsthilfe nach Krebs

Mittlerweile finden rund 50.000 krebserkrankte Menschen in mehr als 400 Gruppen Rat und Unterstützung

Das Programm der Frauenselbsthilfe nach Krebs ist im Wesentlichen in dem Motto „Auffangen, Informieren, Begleiten“ zusammengefasst: Auffangen nach dem Schock der Diagnose, Informieren über Hilfen zur Krankheitsbewältigung und Begleiten in ein Leben mit oder nach dem Krebs.

In den Gruppen vor Ort wird Erfahrungswissen ausgetauscht und Informationsmaterial bereit gestellt. Betroffene erhalten aber auch ganz konkrete Hilfe: Sie werden zu Arztbesuchen begleitet oder ihnen wird bei der Beantragung von sozialen Leistungen geholfen. Vor allem wird ihnen Zuversicht vermittelt. Zuversicht, dass ein Leben mit Krebs möglich ist und dass es lebenswert ist. |

Weitere Informationen im Internet unter: <http://www.frauenselbsthilfe.de>

(Quelle: Kassenärztliche Bundesvereinigung [KBV], Newsletter September 2011)



Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement (BBE) – Mitbegründer des „Netzwerks Bürgerbeteiligung“

Am 25. September wurde auf einer Tagung der Stiftung MITARBEIT ein neues bundesweites „Netzwerk Bürgerbeteiligung“ gegründet.

Unter Federführung der Stiftung MITARBEIT wird eine Aufbaugruppe in einem Zeitraum von bis zu eineinhalb Jahren Agenda, Rechtsform und Arbeitsinstrumente des neuen Netzwerks entwickeln. Das BBE ist an der Aufbaugruppe durch seinen Geschäftsführer Dr. Ansgar Klein und durch weitere Netzwerkmitwirkende vertreten. Der BBE-Geschäftsführer begrüßte in Loccum ausdrücklich die Stärkung der Beteiligungsthematik durch das neue Netzwerk. Der Vorstandsvorsitzende der Stiftung MITARBEIT, Hanns-Jörg Sippel, betonte die kooperative und auf Synergien ausgerichtete vertrauensvolle Zusammenarbeit mit dem BBE auch im neuen Netzwerk Bürgerbeteiligung. |

(Quelle: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement [BBE], Newsletter Nr. 11 vom 6.10.2011)



Selbsthilfeförderung durch die GKV 2012

Der Verband der Ersatzkassen e.V. (vdek) hat als Federführer für die GKV-Gemeinschaftsförderung auf Bundesebene das Gemeinsame Rundschreiben sowie die aktuellen Antragsformulare für die „Pauschalförderung“ sowie Musterformulare für die kassenindividuelle Förderung bereit gestellt. |

Das Rundschreiben und die Antragsformulare finden Selbsthilfeorganisationen im Internet unter: <http://www.nakos.de/site/fragen-und-fakten/foerderung/krankenkassen/antragsverfahren/pauschalforderung/>

(Quelle: Verband der Ersatzkassen e.V. [vdek], E-Mail vom 18.10.2011)

Zentrum für Seltene Erkrankungen in Hannover eröffnet

Das „Zentrum für Seltene Erkrankungen“ (ZSE) der Medizinischen Hochschule Hannover soll Anlaufstelle für betroffene Menschen, ihre Angehörigen und betreuenden Ärzte sein. Durch die Bildung dieses Netzwerkes und den interdisziplinären Austausch soll eine ganzheitliche, auf dem neuesten Stand der Wissenschaft basierende Versorgung garantiert werden. Die Säulen des Zentrums bilden Kliniken und Institute, welche sich zu spezialisierten Einzelzentren zusammengeschlossen haben.

Ein besonderes Merkmal des ZSE Hannover ist die Mitarbeit von Orphanet, dem europäischen Referenz-Portal für Informationen über seltene Krankheiten. |

Informationen über das ZSE finden Sie im Internet unter: <http://www.mh-hannover.de/zse.html>

(Quelle: Medizinische Hochschule Hannover, E-Mail vom 1.11.2011)



Europa der Bürger 2012: Arbeitsprogramm beschlossen

Am 29. September 2011 hat die Europäische Kommission das Arbeitsprogramm „Europa für Bürgerinnen und Bürger 2012“ formell beschlossen. Für 2012 werden die förderfähigen Schwerpunktthemen weiter als bisher gefasst. Die Erarbeitung einer Europäischen Bürgerinitiative, die Befähigung zur Teilhabe am demokratischen Leben, die Mitwirkung durch freiwilliges Engagement oder das „Europäische Jahr 2012 des aktiven Alterns und der Solidarität zwischen den Generationen“ sind einige der besonders für Engagementpolitik interessanten neuen Förderbereiche. |

Weitere Informationen unter:
<http://ec.europa.eu/social/ey2012main.jsp?catId=971&langId=de>
 (Quelle: BBE Europa-Nachrichten Nr. 10 vom 1.11.2011)

Europäisches Jahr der Bürgerinnen und Bürger 2013

Die Rechte der Unionsbürger stehen im Mittelpunkt des Europäischen Jahres 2013. Das Europäische Jahr 2012 wird unter dem Motto „Aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen“ stehen. |

Informationen im Internet unter:
http://ec.europa.eu/deutschland/press/pr_releases/10138_de.htm
 (Quelle: Bundesnetzwerk Bürgerschaftliches Engagement [BBE], Newsletter vom 1.9.2011)



Aktion Mensch: Gute Ideen für 4.000 Euro gesucht

Mit neuen Projekten soll das gleichberechtigte Miteinander ausgebaut werden. Gemeinnützige Organisationen, die gute Ideen haben und im kommenden Jahr eigene Projekte umsetzen möchten, sollten sich jetzt bei der Aktion Mensch-Förderung melden. Im Rahmen der Förderaktion „Miteinander gestalten“ werden ab sofort neue Anträge für 2012 entgegengenommen. Die Aussichten auf Bewilligungen stehen gut. „Von den rund 1.200 Anträgen, die seit Beginn der Aktion im April bei uns eingegangen sind, haben wir bisher mehr als die Hälfte mit insgesamt 2,2 Millionen Euro bezuschusst“, so Martin Georgi, Vorstand der Aktion Mensch. Mit der Förderaktion „Miteinander gestalten“ unterstützt die Aktion Mensch kleinere Initiativen oder Organisationen, die mit ihren Projekten die Vielfalt und das Miteinander von Menschen mit und ohne Behinderung im Alltag umsetzen. Aber auch Kinder- und Jugendprojekte werden von „Miteinander gestalten“ gefördert. Die Fördersumme beträgt maximal 4.000 Euro und ist auf höchstens zwölf Monate angelegt. |

Anträge für die Förderaktion können online unter antrag@aktion-mensch.de gestellt werden und auf www.aktion-mensch.de/foerderung.
 (Quelle: Aktion Mensch, Pressemitteilung vom 18.10.2011)

Tagungen

8. BAYERISCHER SELBSTHILFEKONGRESS IN INGOLSTADT Selbsthilfe und Fachwelt auf Augenhöhe



Am Freitag, den 4. November 2011 fand in der Kurfürstlichen Reitschule in Ingolstadt der 8. bayerische Selbsthilfekongress statt. Hauptveranstalter war die Selbsthilfekoordination Bayern (SeKo), eine Netzwerkstelle für Selbsthilfe in Bayern. Dreihundert Teilnehmer/innen nahmen zum Teil weite Anfahrten aus ganz Bayern in Kauf, um bei dem Kongress dabei zu sein. „Wir hätten noch locker 100 weitere Anmeldungen aufnehmen können, aber der Platz reichte leider nicht“, so die Geschäftsführerin der SeKo Bayern, Theresa Keidel.

Die Schirmherrin Sozialministerin Christine Haderthauer betonte nochmals die Bedeutung der Selbsthilfe und bedankte sich bei den Anwesenden für ihr ehrenamtliches Engagement. Im Anschluss daran spann Prof. Martina Wegner aus München den Bogen zwischen Selbsthilfe und seiner Verortung im Feld des bürgerschaftlichen Engagements. Besonders beeindruckend waren die intensiven Gespräche in den neun Workshops, in denen Selbsthilfeaktive und Fachleute aus dem Gesundheits- und Sozialbereich auf einer Augenhöhe miteinander diskutierten und neue Zukunftsideen zur Förderung der Selbsthilfe entwickelten.

Im Abschlussplenum wurde deutlich, mit wieviel Selbstbewusstsein, aber auch mit welcher Lebensfreude Selbsthilfegruppen Ihre Gruppenarbeit gestalten. Da sagte beispielsweise Hildegard Kaltenstadler von der Osteoporosegruppe Würzburg: „Wir von der Selbsthilfe sind einfach nicht totzukriegen. Selbsthilfe ist bürgerschaftliches Engagement, aber noch viel mehr: Es ist Engagement in eigener Betroffenheit und eine Hilfe für mich, aber auch für andere.“

Oder zwei Herren aus der Suchtselbsthilfe betonten nochmals die Bedeutung des offenen Gesprächs in der Selbsthilfe: „Gelogen haben wir in unserer Saufzeit dauernd, jetzt wollen wir menschlich, offen und ehrlich sein.“ Auch die Zusammenarbeit mit Ärzt/innen und Apotheker/innen wurde unter die Lupe genommen: „Sie ist zu 25 Prozent gut, zu 75 Prozent sei sie aber noch verbesserungswürdig“, so eine engagierte ältere Dame der Rheuma-Liga. Darauf der Pressesprecher des Apothekerverbandes: „Ja, dann lassen Sie uns gemeinsam daran arbeiten, dass sich in ein paar Jahren das Verhältnis genau umkehrt!“ Weitere Themen waren „kreative Öffentlichkeitsarbeit“, „internetbasierte Selbsthilfe“, „Social Media“ und „Selbsthilfe und Psychotherapie – entweder – oder? oder beides?“ |

Pünktlich zum Selbsthilfetag wurde außerdem der Onlinebetrieb für die neue Kommunikationsplattform für gemeinschaftliche Selbsthilfe im Web 2.0 „www.selbsthilfe-interaktiv.de“ gestartet. Eine Dokumentation des Kongresses erfolgt im Internet auf <http://www.seko-bayern.de>.

(Presseinformation der SeKo Bayern vom 4.11.2011; leicht gekürzt)

Veranstungshinweise

Im NAKOS INFO finden Sie nur eine Auswahl an Veranstaltungshinweisen. Weitere Informationen finden Sie auf unserer Homepage unter <http://www.nakos.de/site/aktuelles-und-termine/termine/>. Dort können Sie sich informieren, die Internetadresse eines Veranstalters anwählen und Kontakt aufnehmen. |

18.-19.1.2012 **Kiel**
Vernetzte Gesundheit – Versorgung gestalten? Neue Perspektiven für Gesundheit. Kongress. Info: Gesundheitsinitiative Schleswig-Holstein, Ministerium für Arbeit, Soziales und Gesundheit, Adolf-Westphal-Straße 4, 24143 Kiel, Internet: www.vernetzte-gesundheit.de

22.2.2012 **Leinfelden-Echterdingen**
Wege gehen, die die Mühe lohnen: Menschen im Mittelpunkt. 25 Jahre Hospiz Stuttgart. Fachtag. Info: Hospiz Stuttgart, Staffenbergstraße 22, 70184 Stuttgart, Tel: 07 11 / 72 37 41-53 E-Mail: info@hospiz-stuttgart.de

22.-25.2.2012 **Berlin**
Forschung fördern – Qualität sichern. 30. Deutscher Krebskongress. Info: Deutsche Krebsgesellschaft e.V., TiergartenTower, Straße des 17. Juni 106-108, 10623 Berlin, Tel: 030 / 322 93 29 0, Fax: 030 / 322 93 29 66, Internet: <http://dkk2012.de/>

29.2.2012 **Hannover**
Tag der seltenen Erkrankungen: Eröffnung des neuen Zentrums für seltene Krankheiten. Info: Medizinische Hochschule Hannover, Caroline Hübner, Carl-Neuberg-Straße 1, 30625 Hannover Tel: 0511 / 532-0, Fax: 0511 / 532-85 33, E-Mail: zse@mh-hannover.de, Internet: www.mh-hannover.de/zse.html

1.-4.3.2012 **Berlin**
Psychotherapie kann mehr. 27. Kongress für Klinische Psychologie, Psychotherapie und Beratung. Info: Deutsche Gesellschaft für Verhaltenstherapie (DGVT), Kongressreferat, Postfach 1343, 72003 Tübingen, Tel: 070 71 / 94 34 94, E-Mail: kongress@dgvt.de, Internet: www.dgvt.de

9.-10.3.2012 **Berlin**
„Prävention wirkt!“ – Impulse für erfolgreiche Strategien. 17. Kongress Armut und Gesundheit. Info: Gesundheit Berlin-Brandenburg, Friedrichstraße 231, 10969 Berlin, Tel: 030 / 44 31 90 73, Fax: 030 / 44 31 90 63, E-Mail: kongress@gesundheitsberlin.de, Internet: www.armut-und-gesundheit.de

15.-17.3.2012 **Hamburg**
Kongress Evidenzbasierte Medizin (EbM). Info: Deutsches Netzwerk Evidenzbasierte Medizin e.V., TiergartenTower, Straße des 17. Juni 106-108, 10623 Berlin, Tel: 030 / 40 05 25 01, Fax: 030 / 40 05 25 55, E-Mail: kontakt@ebm-netzwerk.de, Internet: www.ebm-kongress.de

22.-24.3.2012 **Berlin**
20 Jahre Kindernetzwerk. Jubiläumstagung. Info: Kindernetzwerk e.V., Hanauer Straße 8, 63739 Aschaffenburg, Fax: 060 21 / 124 77, Internet: www.kindernetzwerk.de

23.-25.3.2012 **Wiesbaden**
Jahrestagung des Tuberkulose Sklerose Deutschland e.V., Sandra Hoffmann, Im Brückfeld 15, 65207 Wiesbaden, Fax: 06 11 / 469-27 08, E-Mail: buerer@tsdev.org, Internet: www.tsdev.org

3.5.2012 **Hamburg**
Ja zum Alter. 10. Deutscher Seniorentag. Info: Bundesarbeitsgemeinschaft der Senioren-Organisationen (BAGSO), Bonngasse 10, 53111 Bonn, Tel: 02 28 / 24 99 93-0, Fax 02 28 / 24 99 93-20, E-Mail: kontakt@bagso.de, Internet: www.bagso.de

08.-10.5.2012 **Hannover**
Termin Ohne Bildung keine Teilhabe – von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter. 79. Deutscher Fürsorgetag. Info: Deutscher Verein für

öffentliche und private Fürsorge e.V., Tel: 030 / 629 80-616, E-Mail: info@deutscher-fuersorgetag.de, Internet: www.deutscher-fuersorgetag.de

23.-25.5.2012 **Goslar**
Vielfalt gehört dazu. Jahrestagung der Deutschen Arbeitsgemeinschaft Selbsthilfegruppen e.V. Info: DAG SHG, Verwaltung, Wilmersdorfer Straße 39, 10627 Berlin, Tel: 030 / 893 40 14, Internet: www.dag-shg.de

9.6.2012 **Hattingen**
Symposium – Lunge 2012. Info: Koordination der Selbsthilfegruppen Lungenemphysem – COPD Deutschland, Organisationsbüro, Jens Lingenmann, Lindstockstraße 30, 45527 Hattingen, Tel: 023 24 / 99 99 59, Fax: 023 24 / 68 76 82, E-Mail: symposium-org@lungenemphysem-copd.de, Internet: www.lungenemphysem-copd.de

30.8.-2.9.2012 **Remagen**
Sucht-Selbsthilfe und Gesundheit(sförderung). Seminar. Info: AWO Bundesakademie

Aktions- und Gesundheitstage 2012

Hier sind ausgewählte Termine für 2012 aufgeführt. Weitere Aktionstage und Ansprechpersonen finden Sie in unserem Angebot im Internet unter <http://www.nakos.de/site/aktuelles-und-termine/termine/>

Die mit * gekennzeichneten Tage stehen fest, das heißt sie finden jedes Jahr am gleichen Datum oder im gleichen Zeitraum statt. Die anderen Termine variieren. |

2012
Europäisches Jahr für aktives Altern und Solidarität zwischen den Generationen

2013
Europäisches Jahr der Bürgerinnen und Bürger

4.1.2012*
Welt-Braille-Tag

15.1.2012 (3. Sonntag im Januar*)
Welttag der Migranten und Flüchtlinge

24.1.2012
Welttag der sozialen Kommunikationsmittel

13.-16.9.2012 **Remagen**
Motivierende Gesprächsführung in der Selbsthilfe – eine Frage der Haltung. Seminar. Info: AWO Bundesakademie

4.-7.10.2012 **Remagen**
Leitung von Selbsthilfegruppen. Seminar in 2 Modulen. Info: AWO Bundesakademie

8.-10.10.2012 **Remagen**
Inklusion – Teilhabe konkret: Entwicklung abgestimmter Modelle. Seminar. Info: AWO Bundesakademie

ADRESSEN
AWO Bundesakademie, Blücherstraße 62/63, 10961 Berlin, Telefon: 030 / 263 09-416, Fax: 030 / 263 09-211, E-Mail: akademie@awo.org, Internet: www.awo-bundesakademie.org

28.1.2012
Europäischer Datenschutztag

29.1.2012 (letzter Sonntag im Januar*)
Welt-Lepra-Tag

4.2.2012*
Weltkrebstag

6.2.12*
Internationaler Tag gegen weibliche Genitalverstümmelung

10.2.2012*
Tag der Kinderhospizarbeit

14.2.2012*
Europäischer Epilepsietag

20.2.2012 Welttag der Sozialen Gerechtigkeit	21.4.2012* Deutscher Venentag	17.5.2012* Welt-Hypertonietag	26.6.2012* Internationaler Tag zur Unterstützung der Folteropfer
29.2.11 Internationaler Tag der seltenen Erkrankungen	25.4.2012 Internationaler Tag der Eltern-Kind-Entfremdung	17.5.2012* Internationaler Tag gegen Homophobie	27.-30.6.2012 15. Deutscher Lungentag
März 2012 Darmkrebtsmonat, Motto: „Durch Früherkennung Darmkrebsterblichkeit senken“	26.4.2012 Boys' Day (Jungen-Zukunftstag)	18.5.2012 (3. Freitag im Mai*) Tag der Dystonie	17.7.2012 Internationaler Tag der Gerechtigkeit
6.3.2012* Europäischer Tag der Logopädie	26.4.2012 (4. Donnerstag im April*) Girls' Day (Mädchen-Zukunftstag)	19.5.2012 (3. Samstag im Mai*) Welt-Zöliakie-Tag	21.7.2012* Nationaler Gedenktag für verstorbene Drogenabhängige
7.3.2012* Tag der gesunden Ernährung	28.4.2012 Welttag für Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz	19.5.2012 (3. Samstag im Mai*) Europäischer Adipositas-Tag	28.7.2012* Welt-Hepatitis-Tag
8.3.1012* Internationaler Frauentag	30.4.2012* Tag für gewaltfreie Erziehung	28.5.2012* Deutscher DKMS-Tag der Lebensspende	13.8.2012 Internationaler Linkshändertag
8.3.2012 Frauengesundheitstag	Mai 2013 Aktionswoche Alkohol	30.5.2012 (letzter Mittwoch im Mai*) Welt-MS-Tag (Multiple Sklerose)	19.8.2012 Welttag der humanitären Hilfe
8.3.2012 (2. Donnerstag im März*) Weltnierentag	1.5.2012* Tag der Arbeit	31.5.2012* Weltnichtrauchertag	30.8.2012 Internationaler Tag der Verschwundenen
15.3.2012* Tag der Rückengesundheit	1.5.2012 (1. Dienstag im Mai*) Welt-Asthma-Tag	1.6.2012 Internationaler Kindertag	September 2012 Aktionswoche Bürgerschaftliches Engagement
21.3.2012 Internationaler Tag gegen Rassismus	5.5.2012 Europäischer Protesttag zur Gleichstellung von Menschen mit Behinderung	2.6.2012 (1. Samstag im Juni*) Tag der Organspende	Ende September 2012 Interkulturelle Woche
21.3.2012* Welt-Down-Syndrom-Tag	5.5.2012* Tag des herzkranken Kindes	5.6.2012* Internationaler Tag der Umwelt	5.9.2012 Deutscher Kopfschmerztag
22.3.2012* Tag der Kriminalitätsoffer	6.5.2012 Internationaler Anti-Diät-Tag	6.6.2012* Sehbehindertentag	9.9.2012* Tag des alkoholgeschädigten Kindes
24.3.2012* Welttuberkulosestag	8.5.2012* Weltrotkreuztag	8.6.2012* Welthirntumortag	10.9.2012* Suizidpräventionstag
April 2012 Papillon-Schilddrüsenwoche	10.5.2012* Tag gegen den Schlaganfall	16.6.2012 Tag der Verkehrssicherheit	12.9.2012* Europäischer Kopfschmerztag
April 2012 Europäische Impfwoche	12.5.2012* Internationaler Tag der Pflege(n)	17.6.2012 (3. Sonntag im Juni*) Tag der Blutstammzellspender	13.9.2012* Tag des Hellen Hautkrebses
2.4.2012* Welt-Autismus-Tag	12.5.2012* Internationaler Tag des Chronischen Erschöpfungssyndroms	20.6.2012* Weltflüchtlingstag	15.9.2012* Europäischer Prostata-Tag
4.4.2012 Tag der älteren Generation	15.5.2012* Internationaler Tag der Familie	21.6.2012* Deutscher Lebensmittel-Allergietag	20.9.2012* Deutscher Kindertag
7.4.2012* Weltgesundheitstag	16.-20.5.2012 Deutscher Katholikentag in Mannheim	22.6.2012 (wechselnde Tage im Juni*) Tag des Cholesterins	21.9.2012* Welt-Alzheimerstag

23.9.2012 Tag der Bisexualität	28.10.2012* Welt-Polio-Tag
25.9.2012* Tag der Zahngesundheit	29.10.2012* Welt-Psoriasisstag
29.9.2012* Tag der Endometriose	1.-30.11.2012* Herzwochen
30.9.2012 (letzter Sonntag im September*) Weltherztag	3.11.2012 Magen-Darm-Tag
30.9.2012 (letzter Sonntag im September*) Internationaler Tag der Gehörlosen	14.11.2012* Welt-Diabetes-Tag
1.10.2012* Tag der älteren Menschen	16.11.2012* Internationaler Tag für Toleranz
1.10.2012* Tag des vorbeugenden Brandschutzes	17.11.2012* Weltfrühgeborenentag
1.-7.10.2012 (40. Kalenderwoche*) Weltstillwoche	19.11.2011* Internationaler Männertag
5.10.2012* Tag der Epilepsie	20.11.2012* Internationaler Tag der Rechte des Kindes
6.10.2012 (Samstag nach dem 3. Oktober*) Welthospiztag	20.11.2012* Deutscher Lebertag
8.-14.10.2012 (2. Woche im Oktober*) Europäische Woche gegen Krebs	21.11.2012 (3. Mittwoch im November*) Welt-COPD-Tag
10.10.2012* Internationaler Tag der seelischen Gesundheit	25.11.2012* Internationaler Tag gegen die Gewalt an Frauen
11.10.2012 (2. Donnerstag im Oktober*) Tag des weißen Stocks (Woche des Sehens)	1.12.2012* Welt-AIDS-Tag
11.10.2012 Coming-Out Day	3.12.2012* Internationaler Tag der Menschen mit Behinderung
12.10.2012* Welt Rheuma Tag	5.12.2012* Internationaler Tag des Ehrenamtes
14.10.2012 Deutscher Hospiztag	7.12.2012* Tag des brandverletzten Kindes
17.10.2012* Internationaler Tag für die Beseitigung der Armut	10.12.2012* Tag der Menschenrechte
20.10.2012* Welt-Osteoporosetage	18.12.2012* Internationaler Tag der Migranten
22.10.2012* Welttag des Stotterns	

Bestellungen an die NAKOS

Informations- und Arbeitsmaterialien werden von der NAKOS in der Regel kostenfrei abgegeben. Unsere Mittel sind jedoch begrenzt.

So können Sie uns die Arbeit erleichtern und uns unterstützen:

Bestellungen bitte schriftlich vornehmen und einen frankierten Rückumschlag (DIN A4, Porto 1,45 Euro) beilegen.

Für jede freiwillige Portospende sind wir dankbar.

Pakete werden gegen freiwillige Erstattung der Portokosten oder unfrei versandt (Paketgebühr Deutsche Post für unfreien Versand zur Zeit 12 Euro). Lieferzeit bis zu drei Wochen.

Nutzen Sie unser Bestellformular im Internet unter <http://www.nakos.de/site/materialien/bestellen/>, das Sie ausdrucken, ausfüllen und uns per Post oder Fax zusenden können.

Bestellungen per Post an:

NAKOS – Nationale Kontakt- und Informationsstelle zur Anregung und Unterstützung von Selbsthilfegruppen
Wilmsdorfer Straße 39
10627 Berlin

Bestellungen per Fax an:

030 / 31 01 89 70

Spruch des Quartals

Wege entstehen dadurch,
dass man sie geht.

(Franz Kafka)



Herausgeber:

NAKOS
Nationale Kontakt- und
Informationsstelle
zur Anregung und Unterstützung
von Selbsthilfegruppen
Wilmsdorfer Straße 39
10627 Berlin
Tel: 030 • 31 01 89 60
Fax: 030 • 31 01 89 70
E-Mail: selbsthilfe@nakos.de
Internet: <http://www.nakos.de>
Telefonische Sprechzeiten
Di 9-13, Mi 9-12
Do 14-17, Fr 10-13 Uhr

Redaktion: Wolfgang Thiel, Gabriele Krawielitzki,
Michaela Nourrisson, Ruth Pons
Layout / Grafik: Diego Vásquez
Druck: Kössinger AG – www.koessinger.de
gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier
Auflage: 1.900
Erscheinungsweise: drei Mal im Jahr
Versand: An Personen und Einrichtungen,
die Selbsthilfegruppen unterstützen.

Namentlich gezeichnete Beiträge werden
von den Autoren/innen bzw. Gruppen selbst
verantwortet.
Nachdruck nur mit ausdrücklicher Genehmigung.

Druck und Layout durch pauschale Mittel
der GKV-Gemeinschaftsförderung auf
Bundesebene.



Deutsche
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.

ISSN 1615-5890

ISSN 1615-5890

Die Zeitschrift NAKOS INFO erscheint drei Mal im Jahr. Sie dient der fachpolitischen Diskussion, der Information und dem bundesweiten Austausch örtlicher Selbsthilfekontaktstellen beziehungsweise von Versorgungseinrichtungen, die in ihrem Arbeitsbereich ein Informationsangebot für Selbsthilfegruppen und Interessierte entwickelt haben.

NAKOS
Nationale Kontakt- und Informationsstelle
zur Anregung und Unterstützung
von Selbsthilfegruppen

Eine Einrichtung der



Deutschen
Arbeitsgemeinschaft
Selbsthilfegruppen e.V.

www.nakos.de